

BDK INFO

ZEITSCHRIFT DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN _ SCHWERPUNKT SYMPOSION _ 1. AUSGABE APRIL 03

148,5 mm

183,5 mm

01

BDK INFO

ZEITSCHRIFT DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN _ SCHWERPUNKT SYMPOSION _ 1. AUSGABE APRIL 03

148,5 mm

183,5 mm

01

boesner

GROSSHANDEL FÜR KÜNSTLERBEDARF

Auf insgesamt über 7.000 m² bieten wir Ihnen alle Materialien für

- Profikünstler
- Galeristen
- Kunsterzieher
- Kunsttherapeuten
- Ton- und Steinbearbeitung

In eigenen Werkstätten übernehmen wir

- Rahmenanfertigung (auch Sondermaße)
- Passepartoutservice
- komplette Einrahmungen
- Herstellung von bespannten Keilrahmen

BOESNER DIREKTVERKAUF FORSTINNING

Gewerbegebiet Forstinning/Moos
(direkt an der Autobahn A94,
Ausfahrt Forstinning/Ebersberg)
85661 Forstinning Römerstraße 5

Tel. 08121/9304-0
Fax 08121/9304-400

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 9.30 - 18.00 Uhr
Mi. 9.30 - 20.00 Uhr

BOESNER DIREKTVERKAUF NÜRNBERG

Gewerbegebiet Süd-Ost
Sprottauerstraße 5
90457 Nürnberg

Tel. 0911/98862-0
Fax 0911/98862-200

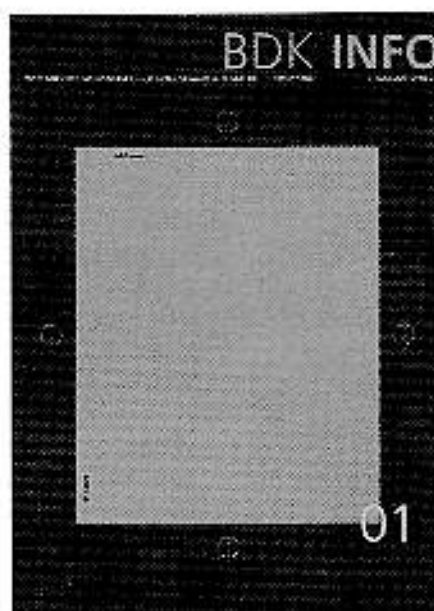
Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 9.30 - 18.00 Uhr
Mi. 9.30 - 20.00 Uhr



Inhaltsverzeichnis

1. Jahrgang – Heft 1/2003

Rainer Wenrich Ans der Vorstandarbeit 2
Wolfgang Schiebel Metamorphosen – Kunstszene an bayerischen Realschulen 4
Fortbildungsangebote 6
Wolfgang Kehr Die Theorie der Kunstpädagogik und der Begriff der Kreativität Historische Anmerkungen Hans Daucher zu Elucio 10
Susann Kretschmer Die Entdeckung der eigenen Zeichnung Naturwahrnehmung und Abstraktion in der Landschaft Bericht über einen Workshop von Studentinnen der Kunstakademie in Herrsching am Ammersee 13
Sabine Blum-Pfugst „BYTEZ ANGELN“ 17
Das Symposium „Das gymnasiale Lehramt Kunst: Situation und Perspektiven der 1. und 2. Phase – Reaktionen“ 22
Michael Petters Stimmungsbild der Referendare für Kunstszene 22
Johannes Kirschenmann Reflexionen und Assoziationen nach dem Symposium „Gymnasiales Lehramt Kunst in Bayern“ 23
Martin Gensbaur Vier dringende Appelle als Antwort auf das Symposium 26
Charlotte Handorf Was leisten Akademie und Seminare für die Ausbildung von Kunstpädagogen? 27
Gerhard Schebler Anregungen für eine Aufwertung des zweiten Ausbildungsabschnittes für Kunstlehrer 28
Michael Munding Statement zur Tagung vom 31.01.2003- 01.02.2003 30
Uli Schuster Symposium Fazit 31
Buchhinweise 32
Impressum 38



Welches Titelbild – diese Frage hat uns beschäftigt: Kunst? eine ausgezeichnete Schülerarbeit?, Schüler in action?, Das Porträt eines Schülers oder einer Schülerin?, Welche Kunst? Digital bearbeitetes Foto... von ?

Was meinen Sie? Wie sollte sich ein Fachverband für Kunstpädagogik nach Außen darstellen? Welches Bild von uns wünschen wir uns? Schicken Sie Ihren Vorschlag an die Redaktion:
redaktion@bdkbayern.de

Dann ist Ihre Idee demnächst auf der Titelseite!

Titelbild: Susann Kretschmer/
Bärbel Lutz-Sterzenbach

editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach einer längeren Pause halten Sie jetzt wieder eine gedruckte Version von BDK-Informationen aus dem bayerischen Landesverband in den Händen. Der Generationswechsel im Vorstand zeigt sich auch hier: Aus der bisherigen KUKK wurde das BDK INFO.

In dieser Ausgabe liegt unser Schwerpunkt bei dem kürzlich in München veranstalteten Symposium zur Optimierung der gymnasialen Kunstlehrerbildung. In die fruchtbare Diskussion wollen wir Sie mittels der unterschiedlichen Thesen und Anregungen von Studentinnen, Referendaren, Seminarlehrern und Hochschullehrern einbeziehen. Wir bedanken uns bei den Studentinnen der Architekturklasse und der Klasse Prof. Fridhelm Klein, die uns Zeichnungen aus einem gemeinsamen Workshop zur Verfügung gestellt haben, und bei Dieter Rehm, Künstler und Hochschullehrer an der Akademie der Bildenden Künste München, für seine Fotografie der Protestaktion von Kunststudentinnen gegen den Irakkrieg.

Informieren Sie sich aber zunächst in dem Beitrag des BDK-Realschulreferenten über die alarmierende Situation des Faches Kunst an Realschulen und unseren Forderungen, diese zu verbessern. Studieren Sie die Fortbildungsangebote. Sicherlich ist etwas für Sie dabei!

Und: Erschrecken Sie nicht, wenn Ihnen diese erste Ausgabe ein wenig zu textlastig erscheint. Dies werden wir in der nächsten Ausgabe korrigieren!

Die Redaktion

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

willkommen zu unserer ersten BDK-INFO-Ausgabe des bayerischen Landesverbandes! Sie können sicher sein, dass die vor Ihnen liegenden Inhalte der Aktualität des laufenden Diskurses entsprechen und darüber hinaus noch eine Fülle von Terminen für Ihre Jahresplanung bereithalten. Gleichzeitig stellt sich mit dieser Informationsplattform das neue Vorstandsteam im Landesverband namentlich vor, welches sich nach der im Dezember 2002 vollzogenen Wahl des Vorsitzes und der anschließenden Jahreshauptversammlung am 24. Januar 2003 konstituierte.

Die Intention der Dezentralisierung innerhalb der Verbandsführung führte zur zeitgemäßen Struktur eines erweiterten Vorstandes. Neben der engen Kooperation mit den ReferatsleiterInnen der einzelnen Schultypen, einer Vernetzung mit den LehrsitzinhaberInnen der Ausbildungsinstitutionen für die Kunstpädagogik (innerhalb und außerhalb Bayerns) und den entscheidenden Nahtstellen innerhalb des Kultusministeriums wird als langfristiges Ziel auch die Setzung von Delegierten in den einzelnen Regierungsbezirken fokussiert. Nur so wird es möglich sein, dass ein Berufsverband der bayerischen KunstpädagogInnen auch flächendeckend agieren kann. Das Angebot von Fortbildungsveranstaltungen erfährt dadurch ebenso intensive wie auch progressive Unterstützung.

Dieses erste Informationsblatt des bayerischen BDK wird Ihnen noch weitere Neuigkeiten aus der Vorstandstätigkeit darlegen.

So sei an dieser Stelle auf den neu eingerichteten BDK newsletter (<http://www.klx7.de/list?enter=Newsletterbdk-bayern.de>), die Referendatsvertretung und das umfassende Fortbildungs- und Vortragsangebot hingewiesen.

Mit Aufmerksamkeit verfolgt der bayerische BDK Landesverband die Probleme, denen aktuell das Fach Kunst an Gymnasien und an Realschulen ausgesetzt sind.

Das Fach Kunst an der Realschule ist äußerst angewiesen auf wirksame Strategien, um seiner gefährdeten Daseinsberechtigung. Wolfgang Schiebel bietet als neuer BDK Referent für Realschulen umfassende Klärung zur gegenwärtigen Fachsituation und informiert über die Zielsetzungen des BDK.

An Gymnasien ergeben sich Probleme vor allem durch finanzielle, aber auch personelle Ressourcenknappheit. Dies bedeutet in der Konsequenz u.a., dass der Wahlunterricht stark eingeschränkt wird und erfolgreiche Schülerwettbewerbe wie Crossmedia finanziell wohl nicht mehr vom Kultusministerium unterstützt werden.

Einige Gymnasien in Bayern müssen aus Mangel an KunstlehrerInnen bereits ganzlich auf Kunstunterricht verzichten: Zu wenig Studienabgänger und der Sog nach einer Stelle in München oder Umgebung führen dazu, dass die Peripherie Bayerns leer ausgeht. In dieser Situation hat sich das Kultusministerium zu dem nicht unumstrittenen Schritt entschlossen,

sen, vorübergehend Magister mit Hauptfach Kunst in die Seminausbildung für LA Gymnasium ab Februar 2003 zuzulassen, soweit sie bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Mit Unbehagen muss die Akademie der Bildenden Künste feststellen, dass sie als alleinige Ausbildungsinstitution für künftige KunstlehrerInnen an Gymnasien damit in Frage gestellt wird.

Mit der reformbedürftigen Ausbildung der KunstlehrerInnen an den Akademien und im Referendariat befasste sich ein Symposium, das der Münchner Lehrstuhlinhaber für die Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München und Sprecher des Bayerischen Kunstrates Prof. Dr. Johannes Kirschenmann konzipiert hatte und moderierte. Unter dem Leittitel „Das gymnasiale Lehramt Kunst: Situation und Perspektiven der 1. und 2. Phase“ lud die Veranstaltung SeminarlehrerInnen, Lehrer der Münchner und Nürnberger Kunsthochschulen und Vertreter des BDK zum gemeinsamen Diskurs. Vehement wurde und wird am Ziel einer zeitgemäßen Optimierung und Professionalisierung innerhalb der Ausbildung in Phase I und II für zukünftige Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen festgehalten. Die entsprechende Nachlese zu dieser Tagung ist neben der Platzierung in der vorliegenden Ausgabe auch unter folgender Netadresse einzusehen:

<http://www.lrz-muenchen.de/~kunstpaedagogik/linkslehrerbildung.htm>

Mit dem Besuch der Sammlung Götz am 28.02.2003 in München eröffnete Heidi Jörg das Angebot zahlreicher Fortbildungs- und Vortragsveranstaltungen für das Jahr 2003. Herauszuheben sind an dieser Stelle eine Reihe von Kooperationsprojekten mit dem hessischen BDK-Landesverband, (Besuch der art Frankfurt mit dem Arbeitstitel „Kunst zwischen Vermittlung und Vermarktung“ am 29.04.2003) mit dem Kunst Rat Bayern und der Universität Würzburg (Symposium: „Perspektiven einer ästhetischen Interessens- und Begabungsforschung“ am 8.05. und 9.05. 2003.) In Zusammenarbeit mit den Lehrstühlen für die Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste in München und der Universität Augsburg haben wir einen Besuch zur 50. Biennale di Venezia vom 13.06. bis 16.06.2003 organisiert.

Trotz zahlreicher Probleme für das Fach Kunst herrscht also Aufbruchstimmung. Diese zeigt sich nicht nur in der fruchtbaren Diskussion über die Ausbildung: Der Strukturplan Kunstpädagogik in Bayern, ein Schulartenübergreifendes strategisches Konzept ist sehr viel versprechend, nicht zu vergessen der neue Lehrplan. Großen Zuspruch erhält das Fach Kunst zudem seitens der SchülerInnen, wie sich in der vorher nie da gewesenen Höhe der Anmeldungen für den Leistungskurs Kunst zeigt.

Im nächsten BDK-INFO wird die Situation des Faches näher beleuchtet: Der neue gymnasiale Lehrplan und die Stunden-tafel werden analysiert, die neuen Lehrerprüfungsbedingungen

für alle Schulformen werden auf ihre Rückwirkungen auf Studium und Referendariat befragt. Wir werden Sie auch detailliert über den Strukturplan Kunstpädagogik informieren und in diesem Kontext das Konzept der Stützpunktschulen erläutern.

Gleichwohl wir versuchen, unterschiedliche Interessensgebiete und auch landesweit lokal variierende Veranstaltungsplattformen zu realisieren, sind wir in erster Linie auf Ihre Rückmeldung angewiesen. Seien Sie demzufolge herzlich um konstruktive Kritik und an die Sache der Kunstpädagogik gebundene Vorschläge gebeten!

Mit kollegialen Grüßen,
Rainer Wenrich

Sehr geehrter Herr Oberregierungsrat Schmidt,

auf diesem Wege möchte ich mich mit einem ganz besonderen Anliegen an Sie wenden. Als Landesverband der bayerischen Kunsterzieherinnen und Kunsterzieher erreichen uns in letzter Zeit immer häufiger Berichte von Seiten der Kolleginnen und Kollegen unterschiedlicher Schultypen, in denen die Eintrittsmodalitäten vor allem der Münchener Museen angemahnt werden.

Bislang erhalten die aktiv im Fach Kunst lehrenden Kolleginnen und Kollegen bei Vorlage des BDK-Ausweises und eines Schreibens der jeweiligen Schule ermäßigten bzw. in Abhängigkeit vom Typus der Ausstellung auch freien Eintritt. Dass dies ob der finanziell misslichen Lage nicht mehr möglich sein sollte, wurde ich als Vertreter des Landesverbandes Bayern als äußerst Besorgnis erregend betrachten. Unsere Kolleginnen und Kollegen investieren viel Zeit und Mühe in die Vorbereitung eines zeitgemäßen und am aktuellen Stand der fachdidaktischen und kunstgeschichtlichen Entwicklungen orientierten Unterricht. Dazu ist sicherlich auch der regelmäßige Besuch der vorhandenen Kunstsammlungen Münchens und der entsprechenden und reichhaltigen Thementausstellungen Voraussetzung und Notwendigkeit.

Ich würde Sie demzufolge ganz herzlich um eine dauerhafte und vor allem einheitliche Eintrittslosung bitten. Lassen Sie mich bitte recht bald wissen, welche Voraussetzungen letztlich auch der BDK-Landesverband Bayern mit seinen Mitgliedern offerieren kann, um eine optimale Kooperation mit den Leitungen der jeweiligen Ausstellungsinstitutionen zu erwirken.

Mit freundlichen Grüßen,

Rainer Wenrich



Wolfgang Schiebel

Metamorphosen – Kunsterziehung an bayerischen Realschulen

Wie kaum eine andere Schulart in Bayern durchläuft die Realschule weiterhin einen für viele Kollegen schmerzlichen Häutungsprozess. Aus R4 wird R6.

Vieles, was diese Schulart bisher prägte, verändert sich. Wird jedoch dadurch aus einem schillernden Käfer gleich ein farbenfroher Schmetterling?

Gerade aus Sicht der Kunsterziehung führt diese Frage zu einem kaum befriedigenden Bild. Durch die R6 entledigte man sich zuerst einer verächtlich wirrigen Haut – der Kunsterziehung als Profulfach – um sie sich dann doch wieder überzustreifen. Risse und Brüche sind überall spürbar. Es gibt zwar mittlerweile wieder das Profulfach Kunst, aber nur wenn ein Zweig mit Französisch an der betreffenden Schule gebildet werden konnte. In den Jahrgangsstufen 5 und 6 ist die Stundenausstattung angemessen – in 7 bis 9 ist sie zur Einstündigkeit verdammt. Immer wieder sind Streichungspläne im Umlauf.

Die Kunsterziehung als Opfer für die sechsstufige Realschule?

Dieser Eindruck drängt sich auf, wurde doch gleichzeitig mit der Etablierung der R6 die bisherige gestalterisch – handwerkliche Prägung deutlich zurück gefahren. Eine indirekte Berufsvorbereitung für die künstlerisch – medienorientierten sowie für die handwerklich-sozialen Berufsfelder ist nun nur mehr an wenigen großen Realschulen möglich. Eher praktisch begabten Schülern steht nun nur noch dort ein Weg offen, spezifische Erfolge zu erzielen. Die bisherige Prägung des Schullebens durch die bisherige Wahlpflichtfächergruppe III verschwindet weitgehend. Ein großer Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Realschule, der von der Wahlpflichtfächergruppe III bestritten wurde, fällt weg. In der Vergangenheit gemachte hohe finanzielle Aufwendungen für Räume und Arbeitsmittel werden nicht mehr genutzt. Dem gilt es gegenzusteuern.

Ziele des Referats Realschule im BDK-Bayern

Wir setzen uns ein für:

- Die Etablierung des Zweigs IIIb als echter Alternative zu IIIa. Die Kunsterziehung bzw. das Werken muss wieder bedingungslos frei für alle Realschüler/-innen in Bayern wählbar sein.
- Der veränderten Unterrichtssituation durch die sechsstufige Realschule ist Rechnung zu tragen. Hier handelt es sich zum einen um die für Realschullehrer ungewohnt junge Schüler/-innen in den Jahrgangsstufen 5 und 6. Die meisten Kollegen sind auf diese Altersgruppe mit ihren spezifischen ästhetischen Interessen auf Grund ihrer Ausbildung nicht vorbereitet und benötigen hier dringend Hilfestellungen, die, da sie durch die reguläre Lehrerfortbildung nicht angeboten wird, durch den BDK angegangen werden wird. Zum anderen ergibt sich durch die Einstündigkeit in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 eine für die Kunsterzieher an Realschulen völlig neue Unterrichtssituation, welche dringend neuer Konzepte bedarf.

- Die Streichung der Kunsterziehung aus den Stundentafeln für die 10. Jahrgangsstufe und die potenzielle Streichung in der 9. Jahrgangsstufe kann nicht hingenommen werden. Gerade damit, wenn die Schüler/-innen einen Unterricht in diesem Fach dringend benötigen und auch dankbar annehmen, bemacht völlige Leere. Der BDK wird rechtzeitig vor der Arbeit an der nächsten Generation des Lehrplans bei den dafür verantwortlichen Stellen auf eine Änderung hinarbeiten.
- Die Diskriminierung als so genanntes nicht wissenschaftliches Fach muss endlich aufgehoben werden. Gerade im Zeitalter der bildgesteuerten Mediawelt vermittelt das Fach Kunsterziehung die wichtige Schlüsselqualifikation der „personellen Kompetenz“ und positioniert sich dadurch auf eine wissenschaftlich gestützte Basis. Zudem fragen sich Kollegen, die an Realschulen im Zweig III(b) beschäftigt sind, schon lange, warum sie ein vollwertiges Vorrückungs- und Prüfungsfach unterrichten und in diesem zum Teil sogar noch mehr Schulaufgaben zu halten haben als andere Fächer, gleichzeitig aber bis zu 30 Wochenstunden unterrichten müssen. Schon die abqualifizierende Bezeichnung „nicht wissenschaftliches Fach“ ist dem BDK ein ständiger Dorn im Auge.
- Das Fach IT darf nicht an den Kunsterziehern der Realschule vorbeigehen, da gerade sie die originäre Zuständigen sind. Kunsterzieher an Realschulen unterrichten oft in einem nicht unerheblichen Stundenumfang das Fach TZ, das im neuen Fach IT aufgehen soll. Zu befürchten ist, dass sie dabei auf der Strecke bleiben, da sich die bisherigen Fortbildungsaktivitäten nahezu ausschließlich auf die Kollegen der Textverarbeitung und der Informatik konzentrieren. Im Interesse zukünftiger Beschäftigungsmöglichkeiten wird sich der BDK auf diesem Feld engagieren. Der momentane Mangel an Neueinsteigern ist kein Dauerzustand.
- Der Nachwuchsmangel macht dem BDK große Sorgen. Es steht nämlich sonst zu befürchten, dass immer mehr fachferme Lehrkräfte mit den bekannten Abstrichen im fachdidaktischen Bereich die Stunden füllen – was insgesamt zu einem verheerenden Bild des Faches in der Zukunft führen kann. Auch eine weitere Ausdünnung der Stundentafeln bezüglich der Kunsterziehung bis hin zu einer völligen Ausgrenzung des Faches aus der Realschule ist aus diesem Grund durchaus im Bereich des Möglichen.

Gerade der letzte Punkt dürfte, betrachtet man die Altersstruktur in den Kollegien der bayerischen Realschulen, in Zukunft der Ausgangspunkt vieler Überlegungen bei den verantwortlichen Stellen sein. Er ist jedoch nur in unserem Sinne zu lesen, wenn unser Beruf unter Mithilfe aller wieder zu größter Attraktivität gelitten wird.

W. Schiebel

Referat Realschule im Landesverband BDK-Bayern

Bilder rechte Seite: „Modellprojekt der 10. Klasse der Maria-Ward-Schule Neuburg zusammen mit Studenten der Kunsterziehung an der Universität Eichstätt – Box von übergrößen Figuren.“

Wolfgang Schiebel

Metamorphosen – Kunsterziehung an bayerischen Realschulen

Wie kann eine andere Schulart in Bayern durchläuft die Realschule weiterhin einen für viele Kollegen schmerzlichen Häutungsprozess. Aus R4 wird R6.

Vieles, was diese Schulart bisher prägte, verändert sich. Wird jedoch dadurch aus einem schillernden Käfer gleich ein farhenfroher Schmetterling?

Gerade aus Sicht der Kunsterziehung führt diese Frage zu einem kaum befriedigenden Bild. Durch die R6 entledigte man sich zuerst einer vermeintlich unnötigen Haut – der Kunsterziehung als Profulfach – um sie sich dann doch wieder oherzuströfen. Risse und Brüche sind überall spürbar. Es gibt zwar mittlerweile wieder das Profulfach Kunst, aber nur wenn ein Zweig mit Französisch an der betreffenden Schule gebildet werden konnte. In den Jahrgangsstufen 5 und 6 ist die Stundenanstattung angemessen – in 7 bis 9 ist sie zur Einstündigkeit verdammt. Immer wieder sind Streichungspläne im Umlauf.

Die Kunsterziehung als Opfer für die sechsstufige Realschule?

Dieser Eindruck drängt sich auf, wurde doch gleichzeitig mit der Etablierung der R6 die bisherige gestalterisch – handwerkliche Prägung deutlich zurück gefahren. Eine indirekte Berufsvorbereitung für die künstlerisch – medienorientierten sowie für die handwerklich sozialen Berufsfelder ist nun nur mehr an wenigen großen Realschulen möglich. Eher praktisch begabten Schülern steht nun nur noch dort ein Weg offen, spezifische Erfolge zu erzielen. Die bisherige Prägung des Schullebens durch die bisherige Wahlpflichtfächergruppe III verschwindet weitgehend. Ein großer Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Realschule, der von der Wahlpflichtfächergruppe III bestritten wurde, fällt weg. In der Vergangenheit gemachte hohe finanzielle Aufwendungen für Räume und Arbeitsmittel werden nicht mehr genutzt. Dem gilt es gegenzusteuern.

Ziele des Referats Realschule im BDK Bayern

Wir setzen uns ein für:

- Die Etablierung des Zweigs IIIb als echter Alternative zu IIIa. Die Kunsterziehung bzw. das Werken muss wieder bedingungslos frei für alle Realschüler/-innen in Bayern wählbar sein.
- Der veränderten Unterrichtssituation durch die sechsstufige Realschule ist Rechnung zu tragen.

Hier handelt es sich zum einen um die für Realschullehrer ungewohnt junge Schüler/-innen in der Jahrgangsstufen 5 und 6. Die meisten Kollegen sind auf diese Altersgruppe mit ihren spezifischen ästhetischen Interessen auf Grund ihrer Ausbildung nicht vorbereitet und benötigen hier dringend Hilfestellungen, die, da sie durch die reguläre Lehrerfortbildung nicht angeboten wird, durch den BDK angegangen werden wird. Zum anderen ergibt sich durch die Einstündigkeit in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 eine für die Kunsterzieher an Realschulen völlig neue Unterrichtssituation, welche dringend neuer Konzepte bedarf.

- Die Streichung der Kunsterziehung aus den Stundentafeln für die 10. Jahrgangsstufe und die potenzielle Streichung in der 9. Jahrgangsstufe kann nicht hingenommen werden.

Gerade dann, wenn die Schüler/-innen einen Unterricht in diesem Fach dringend benötigen und auch dankbar annehmen, herrscht völlige Leere. Der BDK wird rechtzeitig vor der Arbeit an der nächsten Generation des Lehrplans bei den dafür verantwortlichen Stellen auf eine Änderung hinarbeiten.

- Die Diskriminierung als so genanntes nicht wissenschaftliches Fach muss endlich aufgehoben werden.

Gerade im Zeitalter der bildgesteuerten Medienwelt vermittelt das Fach Kunsterziehung die wichtige Schlüsselqualifikation der „visuellen Kompetenz“ und positioniert sich dadurch auf eine wissenschaftlich gestützte Basis. Zudem fragen sich Kollegen, die an Realschulen im Zweig III(b) beschäftigt sind, schon lange, warum sie ein vollwertiges Vorrückungs- und Prüfungsfach unterrichten und in diesem zum Teil sogar noch mehr Schulaufgaben zu halten haben als andere Fächer, gleichzeitig aber bis zu 30 Wochenstunden unterrichten müssen. Schon die aliquidifizierende Bezeichnung „nicht wissenschaftliches Fach“ ist dem BDK ein ständiger Dorn im Auge.

- Das Fach IT darf nicht an den Kunsterziehern der Realschule vorbeigehen, da gerade sie die originär Zuständigen sind.

Kunsterzieher an Realschulen unterrichten oft in einem nicht unerheblichen Stundenumfang das Fach TZ, das im neuen Fach IT aufgehen soll. Zu befürchten ist, dass sie dabei auf der Strecke bleiben, da sich die bisherigen Fortbildungsaktivitäten nahezu ausschließlich auf die Kollegen der Textverarbeitung und der Informatik konzentrieren. Im Interesse zukünftiger Beschäftigungsmöglichkeiten wird sich der BDK auf diesem Feld engagieren. Der momentane Mangel an Neueinsteigern ist kein Dauerzustand.

- Der Nachwuchsmangel macht dem BDK große Sorgen.

Es steht nämlich sonst zu befürchten, dass immer mehr fachfremde Lehrkräfte mit den bekannten Abstrichen im fachdidaktischen Bereich die Stunden füllen – was insgesamt zu einem verheerenden Bild des Faches in der Zukunft führen kann. Auch eine weitere Ausdünnung der Stundentafeln bezüglich der Kunsterziehung bis hin zu einer völligen Ausgrenzung des Faches aus der Realschule ist auf diesem Grund durchaus im Bereich des Möglichen.

Gerade der letzte Punkt dürfte, betrachtet man die Altersstruktur in den Kollegien der bayerischen Realschulen, in Zukunft der Ausgangspunkt vieler Überlegungen bei den verantwortlichen Stellen sein. Es ist jedoch nur in unserem Sinne zu lösen, wenn unser Beruf unter Mithilfe aller wieder zu größerer Attraktivität geführt wird.

W. Schiebel

Referat Realschule im Landesvorstand BDK-Bayern

Bilder rechte Seite: „Modellprojekt der 10. Klasse der Maria-Ward-Schule Neuburg zusammen mit Studenten der Kunsterziehung an der Universität Eichstätt – Bau von lebensgroßen Figurinen.“



Symposium des BDK-Bayern
in Verbindung mit dem Kunstraum der Universität Würzburg
am 8. und 9. Mai 2003 an der Universität Würzburg

„Ästhetisches Interesse und Begabung“

Das Symposium befasst sich mit den Zukunftsperspektiven einer ästhetischen Interessen- und Begabungsforschung. Das Symposium ist von der These geprägt, dass die ästhetische Interessenforschung und die Frage nach einer spezifischen Begabung im Kunstunterricht sich verstärkt kunstpädagogischen Anwendungs- und Lernfeldern widmen sollten. Möglichkeiten, die kunstpädagogische Theorie des ästhetischen Interesses durch Einbeziehung anderer theoretischer Ansätze wie z. B.

die pädagogisch-psychologische Interessen- und Begabungsforschung entsprechend weiterzuentwickeln, sollen erörtert werden. Damit versucht das Symposium, auch mit namhaften Referenten der pädagogischen Forschung (im PISA), die Fach Kunst im aktuellen bildungspolitischen Diskurs zu positionieren und zugleich kunstpädagogische Handlungsansätze zu gewinnen.

Die Veranstaltung ist für bayerische Kunstpädagogen vom Kultusministerium als Fortbildungsmaßnahme anerkannt. VI.9.5 5 4160.10-6-8 959, Unterrichtsbefreiung ist bei der Schulleitung zu beantragen.

Die Tagungsgebühr in Höhe von 10 Euro entfällt für Teilnehmende, die Mitglied im BDK sind.

Ab 9.00 Uhr am 8. Mai 2003: Anmeldung am Tagungscounter des BDK im Foyer der Universität Würzburg, Wittelsbacherplatz 1

Vorträge von

- Prof. Dr. Andreas Knapp (München): „Entwicklung und Förderung von Interessen im Unterricht“
- Prof. Dr. Manfred Prenzel (Kall): „Perspektiven einer pädagogisch-psychologischen Interessenforschung“
- Prof. Dr. Rainer Goetz (Würzburg): „Ansätze einer ästhetischen Interessenforschung: Theorie-Praxis-Bezüge im Interessen-differenzierten, Projekt-orientierten Kunstunterricht“
- Prof. Dr. Constanze Kirchner (Augsburg): „Zum ästhetischen Interesse von Kindern und Jugendlichen“
- Prof. Dr. Birgit Eiglsperger (Schwäbisch-Gmünd): „Erfahrungen müssen gemacht werden“ – Über ästhetische Erfahrungen und Faktoren der Motivation während künstlerischer Prozesse
- Dr. Susanne Gehrmann-Wörmer (Nürnberg): „Der Mensch im Spiegel seiner Gestaltung. Konstanz und Entwicklung in künstlerisch-ästhetischen Handlungen als Ausdruck von individuellen Interesse und Begabung“
- Dr. Timo Bantz (Würzburg): „Zwischen Verknennung und Verklärung – Begabung aus der Sicht der Kunstpädagogik“
- Dr. Arnd Schwenberg (Köln): „Kriterien künstlerischer Begabung – Analyse psychologischer, soziologischer und pädagogischer Konzepte“

Sowie Arbeitskreise mit

- Prof. Friedrich Klein (München): „Begabung und Interesse im Aufnahmeverfahren zum Studiengang Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München“
- Dr. Natascha Nowack-Göttinger (Würzburg): „Kommunikation innerhalb eines Interessen-differenzierten, Projekt-orientierten Kunstunterrichts“
- Dr. Petra Weingart (Würzburg): „Ästhetisches Interesse durch Farberfahrung. Grundqualifikationen im Unterricht der Grundschule“
- Dr. Martin Oswald (Augsburg): „Interesse und Farbe. Beispiele aus der Sekundarstufe“
- Dr. Rainer Weirich (München): „Beliebt und Verliebt – Das Interesse an der Selbstgestaltung“
- Monika Müller M.A. (Augsburg): „Perspektive in der Kinderzeichnung als Indikator für Begabung“
- Magisterin von Prof. Mühl (Bonn): „Kreativität im Spannungsfeld zwischen Intelligenz und Begabung aufgezeigt am Schulmodell der „Creativity school“
- Anna Maria Hoff M.A. (Würzburg): „Kognitives Anderssein und ästhetisches Interesse“

Informationen zum Symposium finden Sie auch im Internet www.uni-wuerzburg.de/kunstpadae

Anmeldung renate.baumcister@mail.uni-wuerzburg.de oder Tel.: (0931) 888-4842

Eine Hotelunterkunft in allen Preisklassen finden Sie im Internet unter <http://www.wuerzburg.de/hotels/> oder über Congress-Tourismus-Wirtschaft, Am Congress Centrum, 97070 Würzburg, 0931-37 23 71, Fax 0931-37 36 52; tourismus@wuerzburg.de

BDK-Bayern unterstützt fachdidaktischen Diskurs in und mit der Münchner Akademie

Die letzten Jahre brachten eine nie dagewesene und in zahlreichen Veröffentlichungen dargelegte kunstdidaktische Vielfalt und Offenheit der Konzeptionen für das Fach Kunst mit sich. Mit der vor gut einem Jahr initiierten Vortragsreihe kunstpädagogik@adbk an der Akademie der Bildenden Künste in München hat der kunstpädagogische Lehrstuhl dort die Aufgabe übernommen, einer in weiten Bereichen mäandernden Kunstdidaktik die für einen zeitgemäßen Diskurs ein Stück notwendige Konturierung zu verleihen und dabei auch markante Tendenzen besser lesbar zu machen. Die vorangegangenen Vorträge zeichnen dabei ein reichhaltig angefülltes Bild mit differenzierten didaktischen Ansätzen und fachinhaltlichen Alternativen, aber auch kunstpädagogischen Visionen und kritischen Einblicken in eine fach- und bildungspolitische Planungsoffensive. Der bayerische Landesverband des Bundes deutscher Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer ist im Sommersemester 2003 zum erstenmal an der Planung und Organisation dieser Veranstaltungsreihe beteiligt und möchte Sie auf diesem Wege ganz herzlich zu einem kollegialen Gespräch mit Umtrunk im Anschluss an den jeweiligen Vortrag einladen.

Der nächste Termin:

Mittwoch, 28. Mai 2003, 19.00 Uhr in der Aula der Akademie, Akademiestr. 2, München

Dr. Alexander Glas:

Kunstpädagogik und die Diagnostik des schiefen Turms

Wohin treibt der Bildungsbegriff? Nach PISA hat »Bildung« wieder Konjunktur und steht im öffentlichen Blickfeld. Das Thema wird zunehmend im internationalen Vergleich als wirtschaftlicher Standortfaktor diskutiert. Die Gefahr ist groß, dass im Zuge eines »effektiven« Bildungsbegriffs die PISA-Fächer eine Stärkung erfahren und kunstpädagogische Anliegen wieder einmal auf der Strecke bleiben. Vielmehr ist es an der Zeit, Grundlagen wie Erfahrung, Kenntnis und Erkenntnis hervorzuheben, schon um in der Legitimationsvielfalt den dringend gebotenen »Common sense« zu erreichen, auch um politisch besser agieren zu können und dem Fach mehr Öffentlichkeit zu geben.

Für Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen aus allen Schulformen in Schwaben:

Fortbildung »Kinder- und Jugendästhetik« am 23.5.2003 in Augsburg

Tagungsort: Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Schillstr. 100, Augsburg



Im Kunstunterricht aller Schulstufen tangieren immer wieder kinder- und jugendkulturelle Einflüsse die kunstpädagogische Vermittlungsarbeit. Zugleich konfrontieren wir diese Kinder und Jugendlichen mit der kulturellen Welt der Erwachsenen, wie auch die SchülerInnen und Schüler uns mit ihren Moden, Musikgewohnheiten u.v.m. auf ihr ästhetisches Verhalten lenken. Die Fortbildungstagung will mit Vorträgen von Prof. Dr. Constanze Kirchner (Augsburg) und Dr. Rainer Wehrich (München) sowie Arbeitsgruppen Aspekte dieses ästhetischen Verhaltens und seine historischen wie gesellschaftlichen Wurzeln beleuchten. In einem abschließenden Segment schließen sich didaktische Reflexionen an.

Weitere Informationen erhalten Sie über die Internetseiten des kunstpädagogischen Lehrstuhls an der ADBK München: <http://www.lrz-muenchen.de/~kunstpaedagogik/>

Kunst zwischen Vermittlung und Vermarktung

Eine Fortbildung des BDK-Bayern zur Art Frankfurt am 29. April 2003 in Verbindung mit dem BDK-Hessen
Beginn: 10:00 Uhr

Die Veranstaltung ist für bayer. Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen als Fortbildungsmaßnahme anerkannt:
Az.:VL9-5 S 4160.10 6,8 958

In diesem Jahr ist es uns gelungen, den Galeristen Matthias Arndt (von Arndt und Partner, Berlin, www.arndt-partner.de/) und Ulrich Meyer-Husmann für Vortrag und Diskussion über »Kunst zwischen Vermittlung und Vermarktung« zu gewinnen. Die Veranstaltung findet statt am Dienstag, den 29.4.03 in der nahe der Messe gelegenen Guten-



bergschule. Im Anschluss daran besteht die Möglichkeit, mit einem Freiticket die Messehallen der Art zu besuchen und dort auch z.B. an den Führungen teilzunehmen.

Die zentralen Fragen des Symposiums:
Wie wird die Kunst zur Kunst?
Wie wird der Anwerter zum Künstler?
»Machens« Galeristen Künstler?
Welche Rolle spielt die Kunstvermittlung?

BDK-Mitglieder (und solche, die es vor Ort werden) können gegen Vorlage ihres BDK-Ausweises kostenlos teilnehmen. Für alle anderen kostet die Veranstaltung 10 Euro, was immer noch günstiger ist als eine Eintrittskarte zur Kunstmesse.

Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich. Sonst können wir Ihr Messticket nicht hereit halten. Bitte nutzen Sie hierzu das Internet. Unter www.BDKhessen.de (Rubrik Fortbildung) steht Ihnen ein Anmeldeformular zur Verfügung. Dort erfahren Sie auch weitere Einzelheiten wie eine Wegebeschreibung etc. In Ausnahmefällen können Sie sich auch per Fax unter der Nummer 089-3852220 anmelden. Eine Bestätigung erhalten Sie nur bei Anmeldung über das Internet. Eine steuerwirksame Teilnahmebescheinigung erhalten Sie vor Ort.

Mit dem BDK-Bayern zur
50. Biennale nach Venedig
(13. bis 16. Juni 2003)



Der deutsche Biennale-Vertreter Martin Kippenberger mit „Martin, ab in die Ecke und scham Dich“, 1989

Vor 108 Jahren öffnete die erste Biennale in Venedig in den Giardini ihre Pforten. Nun präsentiert sie sich ab dem 15. Juni 2003 an den drei Ausstellungs-Locations Giardini/Arsenale/Museo Correr. Der BDK führt am 13.6. ab Augsburg über München und einem Halt an einem kunsthistorischen Juwel in Oberitalien nach Venedig. Am Samstag, 14.6. haben Sie Gelegenheit, Venedig an bekannten und unbekannten Orten zu erkunden, abends mit der Gruppe draußen fern vom Tourismus zu speisen, um dann am Sonntag und Montag die aktuelle 50. Biennale nach

ihrer offiziellen Eröffnung zu besuchen und auch einen historischen Rückblick auf die vorangegangenen Biennalen im Museo Correr zu werfen. Die Rückfahrt ist am Montag, 16.6. am Nachmittag, die Rückkehr in München und Augsburg am späten Abend.

Das Angebot umfasst folgende Leistungen: Busfahrt ab Augsburg und München, Unterkunft (3 Übernachtungen mit Frühstück) in Mittelklassehotels in Venedig, Biennaleeintritt.

Kosten: ca. 320 Euro für Fahrt, Unterkunft und Eintritt; alle Reisekosten sind steuerlich als Werbungskosten absetzbar.

Interessierte melden sich bitte per Mail an: fortbildung@bdk-bayern.de oder per Fax: 089-3852220

Bund Deutscher Kunstlehrer e.V. BDK
Referat Grundschule

Fachtagung: „Kunstunterricht in der Grundschule im Zeitalter der neuen Medien“

22.-24. Juni 2003 in der
Akademie Rotenfels

Die BDK Grundschul AG lädt Multiplikatoren und Interessierte ein zur Fachtagung „Kunstunterricht in der Grundschule im Zeitalter der neuen Medien“. Die Tagung findet vom 22.-24. Juni in der Akademie Rotenfels (Nähe Karlsruhe) statt.

Programmpunkte sind u.a.:

- Führung in Gruppen durch das ZKM in Karlsruhe
- Vorträge von Thorsten Meyer „Neue Medien im Kunstunterricht der Grundschule“ und Mario Ullrich „POST NATURAM. Ansätze naturbezogener künstlerischer Bildung in der Grundschule“
- Begegnung mit Digitalkamera, Schulsoftware, Literatur, Unterrichtsbeispielen.
- fachliche Diskussionen

Die Unterbringung erfolgt in Einzelzimmern der Landesakademie. Für BDK Mitglieder kostet die Veranstaltung 110 Euro (2 Übernachtungen mit Verpflegung und incl. Eintrittsgelder für Museen). Nicht BDK Mitglieder zahlen

120 Euro. TeilnehmerInnen, die mit dem PKW anreisen, mögen dies bitte mit der Anmeldung angeben, damit die Transfers von Karlsruhe zur Akademie und zurück organisiert werden können.

Bitte teilen Sie auch mit, wenn Sie Beispiele aus der Praxis des Kunstunterrichts mit den Neuen Medien mitbringen und vorstellen möchten.

Die Anmeldung gilt als verbindlich bei Überweisung auf das Konto von Norbert Osterholt Nr. 3703 381 800 bei Borkener Volksbank BLZ: 428 613 87 Stichwort „BDK Fachtagung Grundschule“. Anmeldeschluss: 30. April 2003. Um frühzeitige Anmeldung wird gebeten!

Norbert Osterholt – Leiter des Referates Grundschule im BDK.

Mail: Norbert.Osterholt@t-online.de
Post: Beethovenstraße 23, 46395 Bocholt
Telefon: 02871 185635

BDK-Medienfortbildung in
Kooperation mit der Medienwerkstatt der ADBK, München

Am 27. und 28. Juni 2003 findet in der Medienwerkstatt der Kunstakademie München ein zweitägiger Workshop zur Bildbearbeitung statt.

Die Teilnehmerzahl ist auf 12 begrenzt. Unkostenbeitrag für BDK-Mitglieder 20 Euro für Nicht-Mitglieder 30 Euro.

Genauere Informationen zum Programm folgen!

Madonna – ein Gesamtkunstwerk?

Eine Fortbildungstagung der Ex-Akademie Tutzing
Diese Tagung in Tutzing zu Madonna ist ein wesentlicher Beitrag zur Lehrerfortbildung im Fach Kunst.
Programm: 25.-27.4.2003
Freitag, 25.4.2003
18:00 Beginn der Tagung mit einem Antrittsessen
19:00 Begrüßung Karin Audebert, Studienleiterin

Who's that Girl? Prof. Dr. phil. Michael Wetzels, Philosophische Fakultät, Universität Bonn

- 20:00 „In Bed with Madonna.. Authentizitätszuschreibungen im Pop-Diskurs – Dr. Eckhard Schumacher, Kulturwissenschaftliches Forschungskolleg Medien und kulturelle Kommunikation, Universität Köln

Samstag, 26.4.2003

- 9:00 Sex ist meine Religion. Madonna: Sexualität als Schau-Spiel – Andreas Martin, Publizist, Ausstellungskurator, Medienpädagog, Hagen
- 11:00 Madonna und Lara: Sisters in Arms. Level künstlicher Weiblichkeit – Prof. Dr. Birgit Richard, Universität Frankfurt, Institut für Kunstpädagogik
- 14:30 Madonna und Madonnen, Cindy Shermans Stars – Prof. Dr. Hauke Larek, Kunsthochschule Berlin-Weißensee
- 16:30 Fragmentierte Erlösung Friedrich Hölderlins – Dr. phil. Daniela F. Mayr, Österreich
- 19:30 Ausschnitte aus Videoclips und Filmen und Diskussion mit Prof. Dr. phil. Michael Wetzels

Sonntag, 27.4.2003

- 9:00 Madonna und postmoderne Identitätskonstruktionen: die Warenlogik der Unterhaltungsindustrie – Dr. Lorenz Volkmann, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Universität Würzburg
- 10:30 Von Mozart zu Madonna – eine Kulturgeschichte – Prof. Dr. phil. Peter Wicke, Humboldt Universität Berlin, Philosophische Fakultät
- 11:30 Das Berühmte in uns – Sabine Schirdewahn, Künstlerin, Berlin
Abschließende Diskussion – Moderation: Prof. Dr. phil. Michael Wetzels

- 12:30 Mittagessen und Ende der Tagung
Info und Anmeldung:
<http://www.ev-akademie-tutzing.de/>

Digitale Bildbearbeitung

BDK-Medienfortbildung in Kooperation mit der Medienwerkstatt der ADBK, München

Am Freitag, den 4. und Samstag, den 5. Juli 2003 findet in der Medienwerkstatt der Kunstakademie, München von 10.00

bis 17.00 ein Workshop zur digitalen Bildbearbeitung statt.

Die Fortbildung wird geleitet von Christian Dobmeier.

Die Teilnehmerzahl ist auf 12 begrenzt. Unkostenbeitrag 20 Euro.

Bei Interesse melden Sie sich bitte bis 15.6.2003 zu dieser Veranstaltung an: fortbildung@bdkbayern.de oder Heidi Jörg, Ysenburgstr. 9, 80634 München
Genauere Informationen entnehmen Sie dem folgenden Rundschreiben des KM, dem BDK-Newsletter oder unserer Homepage (<http://www.bdkbayern.de>)



Planungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen – Möglichkeiten und Wege

Wochenendseminar:

Termin: Sa.10.05. So. 11.05.2003

Veranstalter:

Bayerisches Seminar für Politik in Zusammenarbeit mit Urbanes Wohnen e.V., Team „Grüne Schul- und Spielhöfe“
Ort:

Georg-von Vollmar Akademie, Am Aspensteinbühl 9-11, 82431 Kochel am See, Tel. 08851 780

Teilnehmergebühr:

Wochenendseminar incl. Vollpension im DZ ca. 40,- Euro

Anmeldung

Bayerisches Seminar für Politik, Oberanger 38/I, 80331 München
E-mail: bsp@baysem.de,
Tel: 089-2609006, Fax: 2609007

Die Planungsbeteiligung der Kinder und Jugendlichen erfährt seit Jahren ein hohes Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Kinder und Jugendliche sehen die Welt mit anderen Augen als Erwachsene. Sie haben ihre eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Ideen. Diese Kompetenz in eigener Sache in konkrete Planungs- und Gestaltungsmaßnahmen im Wohn-, Aktions- und Lernumfeld der Kinder einzubinden, bietet die Möglichkeit, individuelle, kindgerechte Lösungen mit hohem Identifikations- und Gebrauchswert zu schaffen.

Planung und Umsetzung zusammen mit Kindern und Jugendlichen ist eine Herausforderung für alle Beteiligten. Eltern und Pädagogen fördern dieses Anliegen, Planer versuchen zunehmend Vorstellungen der Kinder gemeinsam mit ihnen umzusetzen. Zahlreiche Spiel und Erlebnisräume sind so erfolgreich geplant und realisiert worden. Das Wochenendseminar richtet sich daher vor allem an Entscheidungsträger in der kommunalen Verwaltung und an Fachleute aus den Bereichen der Freiraumplanung und Pädagogik. Es soll helfen, Berührungspunkte abzubauen und Möglichkeiten einer sinnvollen Zusammenarbeit aufzuzeigen. Anhand konkreter Beispiele werden Methoden und Verfahren der Partizipation vorgestellt und übertragbare Modelle zur Beteiligung entwickelt.

Zielgruppen:

Gemeinde und Wohnungsgesellschaften, Kommunale Kinder- und Jugendbeauftragte, Planerinnen und Planer, Pädagoginnen und Pädagogen
Teilnehmerzahl:

ca. 15 - 20 Personen + 2 Teamer

Konzeption/Durchführung:

Michael Kunze, UfW, Pädagoge

Planungsbeteiligung:

Franz Herold, UfW, Dipl. Ing. Landschaftsplanung

Wolfgang Kehr

(zur Verabschiedung von Prof. Hans Daucher als Vorsitzenden im Landesverband Bayern des Bundes Deutscher Kunstlehrer (BDK) am 24.01.2003)

Die Theorie der Kunstpädagogik und der Begriff der Kreativität (historische Anmerkungen Hans Daucher zu Ehren)

*„Wenn ich den Mops meiner Geliebten
zum Verwechseln ähnlich abgebildet habe,
so habe ich zwei Mopse,
aber immer noch kein Kunstwerk.“*
J.W. Goethe

Dieses Goethe-Zitat findet sich in Hans Dauchers erster Veröffentlichung zur Kunstpädagogik von 1967¹. Goethes schoddriger Satz von den zwei Mopsen verweist auf den schöpferischen Impuls der notwendig ist, um ein Kunstwerk entstehen zu lassen. Diesem schöpferischen Impuls ist Hans Daucher seit Jahrzehnten auf der Spur. Hierzu stellte er in seinem ersten Buch zwei Positionen gegeneinander: das „künstlerische Sehen“ und das „rationalisierte Sehen“. Allerdings war sich der Autor damals schon seiner vereinfachten Vorgehensweise bewusst. Im Vorwort seiner Schrift findet sich auch die notwendige Relativierung: „Ein Missverständnis möchte ich vermeiden: Es soll hier nicht das Künstlerische als das Gute, das Rationale oder Rationalistische als das Böse apostrophiert werden. Da heute der künstlerische Bereich einer Verteiligung bedarf, der Rationalismus dagegen nicht, konnte dieser Eindruck entstehen.“

Hans Dauchers frühes Engagement fällt in eine Zeitlage, die sich durchaus mit der von 2003 vergleichen lässt. Heute hat die internationale „Pisa“-Studie die Bildungspolitik aufgeschreckt, damals – in den 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts – war es die Diagnose einer „Bildungskatastrophe“ durch den Philosophen Georg Picht, die zu einer Reihe von Schulreformen den Anstoß gab. In solchen Zeiten der Verunsicherung kommt es entscheidend darauf an, wer über die prägnanten Schlagworte verfügt, sich Gehör zu verschaffen. In seiner mit Rudolf Seitz herausgegebenen „Didaktik der bildenden Kunst“ von 1970 hat Hans Daucher einen aus der amerikanischen Forschung kommenden Begriff übernommen: „Creativity“. Obwohl mit dem deutschen Begriff des „Schöpferischen“ fast identisch wurde dieser lernpsychologische Terminus als „Kreativität“ von da an fester Bestandteil der deutschen Sprache. Die sich vom Fachkonzept „Mussische Bildung“ ableitende Theorie der Kunstpädagogik hatte dabei durchaus das Recht, sich insbesondere für die Förderung von Kreativität zuständig zu erklären. Das Problem war nur, dass der Begriff „Creativity“ in seinen Ursprüngen einem ganz anderen Forschungsbereich entstammte.

„Creativity“ war der Titel eines Vortrages von J.P. Guilford, den dieser 1950 als Präsident der „American Psychological Association“ gehalten hat. Guilford war damals bei der amerikanischen Luftwaffe angestellt. Als die Russen 1957 vor den Amerikanern



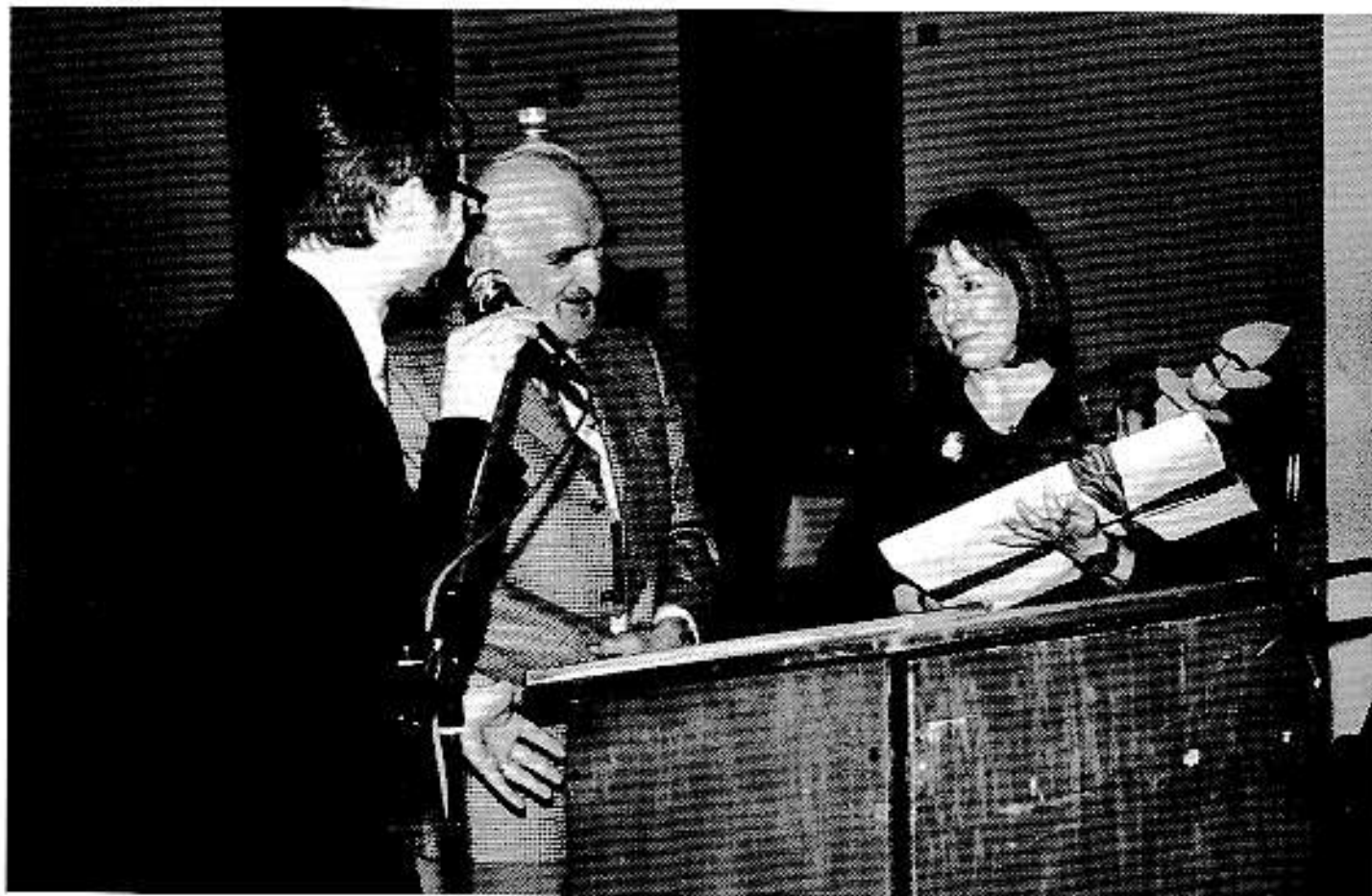
einen Satelliten im Weltraum stationieren konnten, wurde als Folge des „Sputnikschocks“ in den USA die Kreativitätsforschung intensiviert. Immer aber galt diese Schulung Problem lösenden Denkens in erster Linie der Meisterung technischer Aufgaben. Es kann deshalb durchaus als strategische Meisterleistung bundesrepublikanischer Kunstdidaktiker angesehen werden, den Begriff der „Kreativität“ in den 70-er Jahren so eng mit dem Fach Kunstpädagogik in Verbindung zu bringen, dass die meisten Studierenden noch heute „Kreativität“ primär mit Kunst assoziieren.

Die Übernahme des Begriffs „Kreativität“ als Flaggschiff für die Kunstpädagogik erfolgte unmittelbar nach Erscheinen der ersten Bücher zur amerikanischen Creativity-Forschung in deutscher Sprache. Eine Pilotfunktion hatte dabei Gisela Ulmann inne, die 1968 erstmals zum Thema „Kreativität“ veröffentlichte. Dieser Band wurde von Dietrich Kerbs 1969 für die frisch auf den Markt gekommene Zeitschrift „Kunst + Unterricht“ rezensiert. Im selben Periodikum gab Dietrich Kerbs im darauffolgenden Jahr eine Diskussionsplattform zum Thema, die

neben umfangreichen Angaben zur amerikanischen Literatur auch ein Interview mit Gisela Ulmann enthält.

Bereits 1973 war die Aneignung des Begriffes in eine klassische Phase getreten, so dass Wilhelm Fliert in seinem Buch „Kreativität und Kunstpädagogik“ feststellen konnte: „Der Begriff der „Kreativität“ wird ... zur Zeit stark strapaziert – Grund genug, sich eingehender mit ihm zu befassen“. Mit Line Kossolapows hervorragendem Band „Musische Erziehung zwischen Kunst und Kreativität“ aus dem Jahre 1975 wurde die rückwärtige Anbindung des Begriffes an die expressionistische Seele-Geist-Diskussion wieder deutlich, wie überhaupt die europäischen Ansätze nicht übersehen werden soll-

Diese Entwertung des Terminus steigerte sich bis zum Jahr 2000, als Hartmut von Hentig sein Taschenbuch zum Thema „Kreativität“ herausbrachte, das den vernichtenden Untertitel trug: „Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff“. Nun kann man sich sicher sein, dass der Pädagoge Hartmut von Hentig, der ein Leben lang für die Ästhetische Erziehung gestritten hat, dieses vernichtende Resümee nicht leichten Herzens getätigt hat. Klar und konzentriert legte er in seiner kleinen Schrift dar, wie ungedeckt heute die mit „Kreativität“ verbundenen Behauptungen und Forderungen sind. Es lässt sich nicht mehr verleugnen und es ist leider eine traurige Tatsache geworden: Dieser Begriff ist heute in großen Teilen im Besitz der Gegner einer ernst zu nehmenden Ästhetischen Erziehung.



ten, die der amerikanischen Forschung vorausliegen. Dies betrifft zum Beispiel die aus Deutschland durch die Nationalsozialisten vertriebenen Gestaltpsychologen Duncker und Wertheimer, aber auch die materialistisch-psychologischen Untersuchungen des Russen S. L. Rubinstein.

Die ertragreichen Jahre des Begriffes „Kreativität“ für die Kunstpädagogik waren die Zeit, als dieser Terminus mit traditionellen und ideologischen Bedeutungen möglichst wenig belastet und auch von umgangssprachlichen Assoziationen möglichst frei war. Eigentlich war das nur kurz der Fall. Horst Schiffler stellte bereits 1973 fest: „Längst hat die Werbung von ihm Besitz (dem Terminus „Kreativität“: W.K.) ergriffen, und in Angeboten zu häuslichem Vorschultraining hat er ebenso seinen Platz wie in Kursen für Manager. Im öffentlichen Bewusstsein erfolgt mit dem Begriff „Kreativität“ schon die spontane Assoziation zu 'Leistung' und 'Erfolg'“.

Immer wichtiger werden im gegenwärtigen Informationszeitalter die semantischen und ikonologischen Hintergründe aller Zeichen, mit denen noch kommuniziert wird. Ob der zu Beginn angesprochene „Mops der Geliebten“ von Goethe mit dem Schwanz oder der Schwanz mit dem Hund wedelt, hängt letztlich vom Betrachter ab. Nun könnte man versuchen, den Verlust des Kreativitätsbegriffes im Kampf um Ästhetische Erziehung durch Rückgriffe zu kompensieren: etwa durch eine Neuauflage des der italienischen Renaissance entstammenden „Di segno“-Begriffes oder eben des im deutschen Expressionismus besonders gehuldigten Prinzips des „Schöpferischen“. Einen weniger zupfigen Klang hatte der Begriff „Phantasie“. In den 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde im Zuge der Übernahme kybernetischer Denkmodelle in die Theorie der Kunstpädagogik der Begriff „Innovation“ oft synonym mit kreativem Denken verwandt. Man könnte auch neuere Diskurse durchforsten und würde auf den Begriff des „Autopoietischen“ in der Systemtheorie Niklas Luhmanns stoßen.



Gerade unter dem gegenwärtig wieder erhöhten Druck einer ständigen Erfolgskontrolle nach vorgefertigten Rastern kann nicht oft genug darauf verwiesen werden, dass künstlerische Kreativität eben nicht nur dazu dient, vorgegebene Probleme zu lösen. Kreativität in unserem Sinne bedeutet in erster Linie, dass neue Aufgaben und Ziele erst einmal entdeckt werden. Besonders das kreative Klima ist heute in Gefahr. In einem Wochenendseminar „kreatives Arbeiten“ lässt sich jene Befreiung von Zeitdruck und Stress nicht wirklich herstellen, die heute das Leben der meisten Menschen bestimmen. Im Studium werden immer mehr Zwischenkontrollen eingebaut, die dem Repertoire von unschöpferischen Unternehmensberatern und Demoskopen entstammen. Die ständige Bedrohung von innerer und äußerer Sicherheit verurteilt einen Menschen selbst bei höchster Begabung zur Phantasielosigkeit. Ohne innere Ruhe keine Inspiration! „Innere Ruhe“ ist hier das Gegenteil von Apathie. Sie bedeutet hier die Chance zum „inneren Chaos“, das Nonkonformismus erst möglich macht.

Die Inhalte, mit denen um das Jahr 1970 der Begriff „Kreativität“ verbunden war, sind heute wichtiger denn je. Fast unbrauchbar ist dagegen der Begriff geworden. Er ist jener „Ruhigstellung durch Umarmung zum Opfer gefallen“, der heute oft zudem die Gegenwartskunst im Zuge auch eines wohlmeinenden Sponsoring ausgesetzt ist.

Was tun?

Ich meine, dass Hans Daucher in seiner Didaktik der bildenden Kunst von 1970 durchaus einen Hinweis auf ein weiteres Flaggschiff für Ästhetische Erziehung gegeben hat, das heute noch nicht so abgenutzt ist. Im Anschluss an Kreativität spricht er von einer Erziehung zur „totalen Rationalität“. Zu den „kategorialen Bildungsgehalten der Kunsterziehung“ gehört für ihn das

„Training komplexer, lateraler, zerebraler Strukturen“, die eine „differenzierte Rationalität“ ermöglichen. Meines Erachtens deckt sich diese Zielvorstellung mit dem Vermächtnis des jahrzehntelangen „Alter Ego“ von Hans Daucher in der Kunstdidaktik. Ich spreche hier von Gunter Otto, der diese Vorstellung der „totalen Rationalität“ unter dem Begriff der „ästhetischen Rationalität“ zu entfalten trachtete. Dieser Begriff ist von dem Philosophen Martin Seel speziell in dessen Buch „Die Kunst der Entzweiung“ im Jahre 1985 erläutert worden¹⁴. Er wendet sich gegen jene monokausalen Erklärungsmuster, die heute auf allen Ebenen – in der Bildung, in der Wissenschaft und in der Politik – wieder Konjunktur haben. Polykausales bzw. divergentes Denken dagegen brauchen wir, um einer in fortwährenden Konkurrenz auseinander triftenden Gesellschaft auf einem hohen Niveau wieder Sinn und Inhalt zu geben.

Die Kunst bietet dies seit ca. einem halben Jahrtausend neben den nicht-fundamentalistischen Religionsgemeinschaften an. Eine sensible Kunstpädagogik hat im Sinne des Diktums von Joseph Beuys – „jeder Mensch ein Künstler“ – auf der Ebene von Bildung und Erziehung seit mindestens 100 Jahren diese Ziele verfolgt. Hans Daucher hat meines Erachtens über 40 Jahre dazu seinen Beitrag geleistet.

1 Daucher, Hans: Künstlerisches und rationalisiertes Sehen. Gesetze des Wahrnehmens und Gestaltens. (= Schriften der Pädagogischen Hochschulen Bayerns). München: Ehrenwirth 1967, S. 133

2 Daucher, Hans / Seitz, Rudolf: Didaktik der bildenden Kunst. Moderner Leitaden für den Kunstunterricht. München: Don Bosco 1970, S. 84 ff.

3 Ulmann, Gisela: Kreativitätsforschung. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1973, S. 12

4 Ulmann, Gisela: Kreativität. Neue amerikanische Ansätze zur Erweiterung des Intelligenzkonzeptes. Weinheim: Berlin Julius Beltz 1968

5 Zs. „Kunst + Unterricht“, Heft 4, Vöhrer bei Hannover 1969, S. 9

6 Zs. „Kunst + Unterricht“, Heft 7, Vöhrer bei Hannover 1970, S. 48-51

7 Ebert, Wilhelm: Kreativität und Kunstpädagogik. (= Schriften zur Theorie und Praxis der Kunstpädagogik). Ratingen: Verlag Albrecht Henn 1973, S. 6

8 Kossolapow, Line: Musische Erziehung zwischen Kunst und Kreativität. Frankfurt a.M.: Fischer Akademik Taschenbuch 1975 (Frau Kossolapow hat 1968 mit diesem Thema an der Universität Tübingen promoviert.)

9 Ulmann: Kreativitätsforschung (1973), S. 11, auch

10 Ulmann: Kreativitätsforschung (1973), S. 14

11 Schiffer, Horst: Fragen zur Kreativität. (= Workshop Schulpädagogik: Materialien 6). Ravensburg: Otto Maier 1973, S. 3

12 Hentig, Hartmut von: Kreativität. Neue Erwartungen an einen schwachen Begriff. Weinheim: Basell-Beltz 1980

13 Daucher/Seitz: Didaktik (1970), auch 138

14 Seel, Martin: Die Kunst der Entzweiung. Zum Begriff der ästhetischen Rationalität. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1985

Prof. Dr. Wolfgang Kehr ist Hochschullehrer für Kunstpädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Bild Seite 11: Dr. Rainer Wenzel, Prof. Daucher und Heidi Jörg
Bild Seite 12: Prof. Dr. Wolfgang Kehr während einer Rede während der Verabschiedung von Prof. Hans Daucher an der Universität des BDK Bayern

Die Entdeckung der eigenen Zeichnung

Naturwahrnehmung und Abstraktion in der Landschaft

Bericht über einen Workshop von StudentInnen der Kunstakademie
in Herrsching am Ammersee

Im Herbst 2002 verabredeten sich zwei Klassen aus der Akademie der Bildenden Künste, Architektur (Prof. O. Steidle) und Kunsterziehung (Prof. F. Klein) zum Zeichnen. Das Leitmotiv dieser Erkundungen hieß: Von der Skizze zum Entwurf fiktiver Architekturen.

Aus unterschiedlichen fachlichen Positionen heraus wurde eine Art Feldforschung betrieben, die Landschaft erkundet und diese mit zeichnerischen Mitteln interpretiert und dokumentiert. Die subjektiven Zugänge jedes einzelnen Teilnehmers ergaben ein vielfältiges Spektrum inspirierender bildnerischer Konzepte.

Die Lust am Augenblick

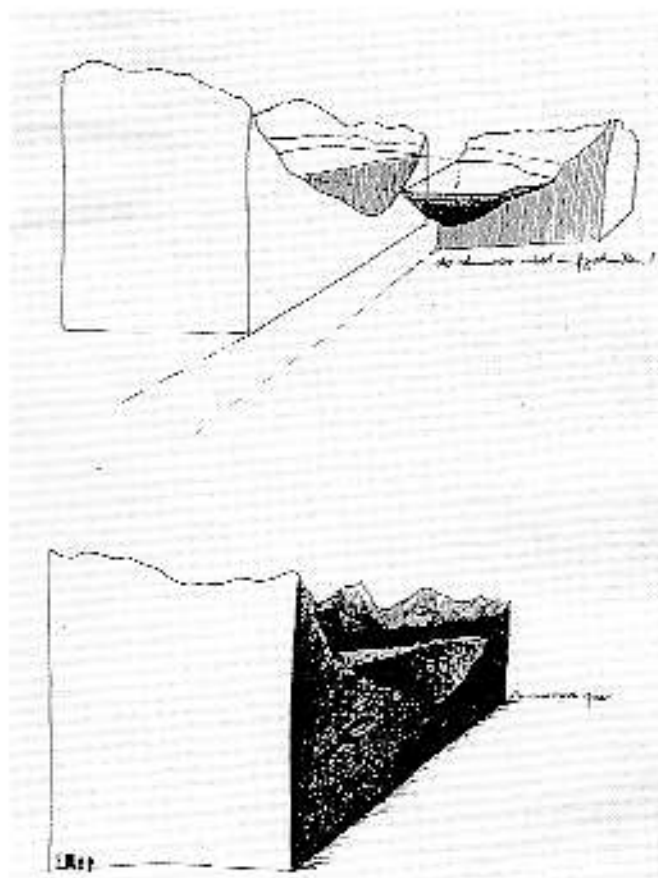
In der Bildungsstätte des Bayerischen Bauernverbandes in Herrsching am Ammersee fanden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen eine noch unbekannte Situation, in die sie, weg von den gewohnten vier Wänden ihrer Ateliers und ihrer Alltagsroutine, in eine neue Arbeitsatmosphäre eintauchen konnten. Die ersten Erkundungen fanden gemeinsam hier im landschaftlichen Terrain statt.

Was sich dem Blick darbot, waren atmosphärische Ausschnitte von Landschaft, Wiesen- und Waldräume, Lichtschwankungen am Abendhimmel, Strömungen auf der Wasseroberfläche, zuckende Gräser, die je nach Standpunkt ständig variierende Horizontlinie und die später langsam dunkel werdende Umgebung.

Es stellten sich Fragen wie: Sind es Linien, Umrisse und Flächen, die Körper, Dinge und Gedanken voneinander abgrenzen? Sind es das Chaos und die Vielfalt kleiner und großer „Naturstücke“, in dem fantasievolle Gedanken und poetische Assoziationen entstehen?

Querdenken mit Leidenschaft

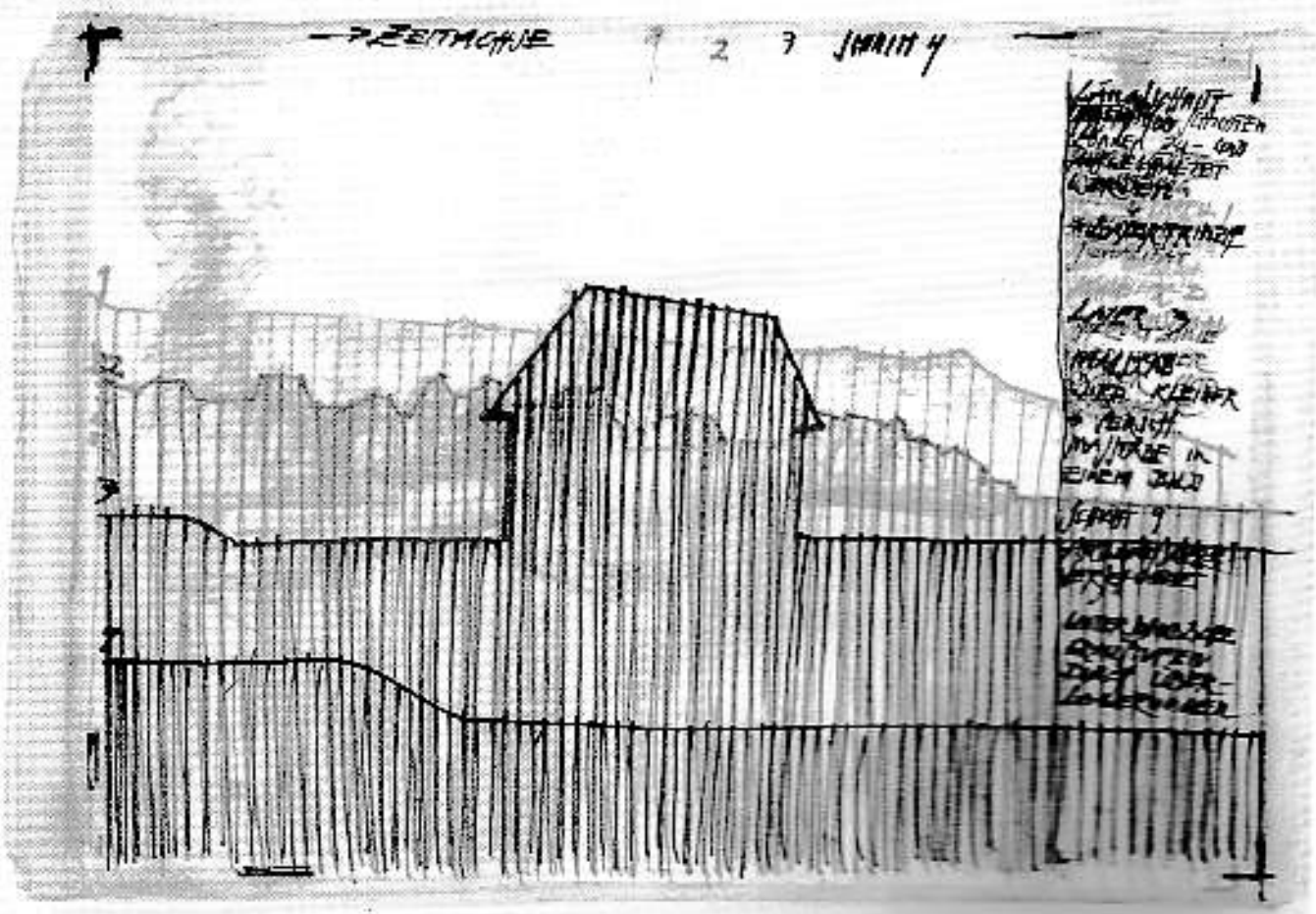
Die Architektur beherbergt verschiedene Disziplinen wie Geometrie, Baukonstruktion, Materialkunde u.a.. Wegen der vielfältigen Möglichkeiten beim Einsatz neuer Materialien und unter den Voraussetzungen ökologischen Denkens verlangt sie Phantasie und Querdenken mit Leidenschaft. Im genauen Hinschauen beim „freien“, nicht zweckgebundenen Zeichnen finden sich nicht vorher zu sehende Ideen. Hier treffen sich die Interessen beider Fachbereiche. Die Neugierde gestalterische Prozesse und Vorgehensweisen anderer kennen zu lernen ist groß. Dabei geht es nicht nur um das Studium der Wahrnehmung von Landschaft, ein Begreifen ihrer am jeweiligen Ort besonderen Gegebenheiten, sondern auch um das Aufzeigen unterschiedlicher Positionierungen der Individuen in spe-



ziellen Lebenszusammenhängen. Was heißt es heute, in die Landschaft zu gehen? Inwieweit werden „Naturrefugien“ in erster Linie nur medial vermittelt? Inwiefern hat sich angesichts inszenierter Orte, artifizieller Welten und Natursimulationen die Bedeutung von „Naturerfahrung“ für uns geändert? Die schnellen Gefährte lassen Landschaft oft nur zu einem flüchtigen Erlebnis werden. Um diese Landschaft in ihrer Vielschichtigkeit erkunden zu können, muss man sie begehren und in ihr verweilen.

Die Teilnehmer wanderten am Ufer des Ammersees, im dicht bewachsenen Waldgebiet oder querfeldein durch Dickicht, Gebüsch und Bambusgestrüpp. Im Durcheinander dieser „Naturstücke“ fand jeder seine Orientierung, indem er die Begebenheiten und seine Assoziationen, Imaginationen und Interpretationen dazu zeichnete.

Denn was da so aussieht wie von mir ausgedacht, hat sich in Wirklichkeit in mich eingefügt – ebenso wie das, was so aussieht wie von mir eingefügt, sich in Wirklichkeit in mir ausgedacht hat, also nicht ich habe mich in etwas eingefügt, sondern das hat sich in mir ausgedacht. S. Polke, Drawingroom, Cantz Verlag



Erste Spuren zeichnen sich ab

Zeichnerische Erkundungs- und Entwurfsarbeit in der Landschaft bedeutet wachsendes und erfindungsreiches Hinschauen, Beobachten und Wiedergeben der persönlich gefundenen Motive. So ist das Oben und Unten einer Seelandschaft nicht Himmel, Wasser und Land getrennt durch einen Horizont. Himmel getrennt vom Wasser durch den Horizont in bildnerischen Kategorien zu sehen, verlangt, das perspektivische Wissen um diesen Sachverhalt erst einmal zu vergessen. Das sind Flächen, Farbnuancen, Helligkeiten, Dunkelheiten, Übergänge und abgrenzende lineare Strukturen. Da ist keine Landschaft mehr, die man im Kopf als Landschaft mit sich herumträgt. Es ist eine auf einem Stück Papier entstehende Formulierung ganz konkreter bildnerischer Konturen und Texturen, es sind mit dem Stift, der Feder oder dem Pinsel aufgetragene Materialien. Es sind spontan gesetzte Spuren auf dem Papier.

Heute ist jede Linie die gegenwärtige Erfahrung ihrer eigenen, ihr innewohnenden Geschichte. Sie erklärt nichts, sie ist das Ereignis ihrer eigenen Verkörperung. Gebilde herstellen ist eher eine private, isolierte und gründige Nachsicht, als die abstrakte Totalität optischer Wahrnehmungen. Schwer, so etwas zu beschreiben. Aber man verwirklicht sich in der Essenz (ganz gleich wie persönlich es geschieht), in eine Synthese des Fühlens, des Intellekts und anderer Dinge, die sich ohne voneinander getrennt zu sein, einstellen, wenn man in Aktion tritt. Die Idee, dass man Obskuritäten oder in einen subjektiven Nihilismus verfallen könnte, ist absurd. Solche Ideen werden nur von Leuten verfochten, denen es an Bezugsmöglichkeiten oder an Erfahrungen fehlt.

Cy Twombly, Drawingroom, Cantz Verlag

Herab fallende Blätter werden in Partituren verwandelt, Gräben in plastische Form aus hell dunkel Überfaltungen, die sich zur architektonischen Form entwickeln kann. Der Sinn des Fach übergreifenden Austauschs will im „gemeinsamen“ Umgang mit bildnerischen Materialien neue Räume für Ideen und inspirierende Entwurfsarbeiten in Architektur und autonomer Zeichnung eröffnen.

Prozesse und Transformationen

Am Beispiel Herabfallender Blätter, ihre Form aus Partituren lässt sich der Prozess der Beobachtung und Transformation ausführlicher beschreiben.

Mit der aufgeführten Skizzen von einem aus dem gestaffelten Buchenblätter entsteht eine schlangenförmige Seelenskulptur, die an Wälderlandschaften erinnert. Die schlangenförmige jedes einzelnen aufgestellten Blattes wird wiederum abgestutzt, in der Mitte durchbohrt und aufgezogen. Die Blätter bilden, in zwei ein Stück aufgestellt, eine „Schlangenskulptur“, deren einzelne Beobachtungen wiederum gestrichelt, aufgestellten Blätter eine schlangenförmige ergeben. Wenn die Blätter dicht an dicht zusammengedrückt, ergibt sich eine neue Körperlichkeit. Die schlangenförmige Blätter transformiert mit ihrer massierten Verkörperung, die durch eine neue ungewöhnliche Architektur. Diese Skulptur wenn man sie Zeichnungen, besteht aus verhältnismäßig unregelmäßig gestaffelten Äquidistanten, die jeweils eine Form eines Blattes von sich her geben. In der Skulptur.

Solche Beobachtungen können in verschiedenen Situationen, Transformationen und Transformationen, in Gegenwart durch

F. Klein

26. Okt. 2001

Überschriften: TAFELANSCHRIED
Zeichnerische Wanderungen
Naturbeobachtung und
Abstraktion - Zeichnen
in der Landschaft

Vorgaben:

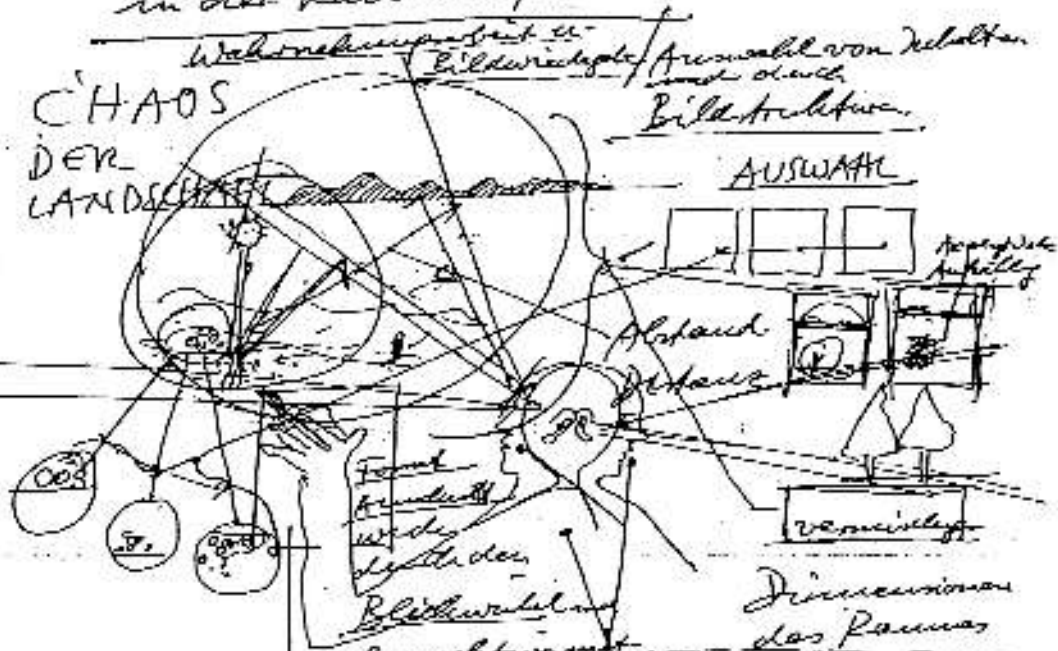
- sammeln
 - ordnen
 - neu machen
 - Strukturieren (Dialog)
 - begreifen
- reduzieren
Dialektik
Dialektik

CHAOS
DER
LANDSCHAFT

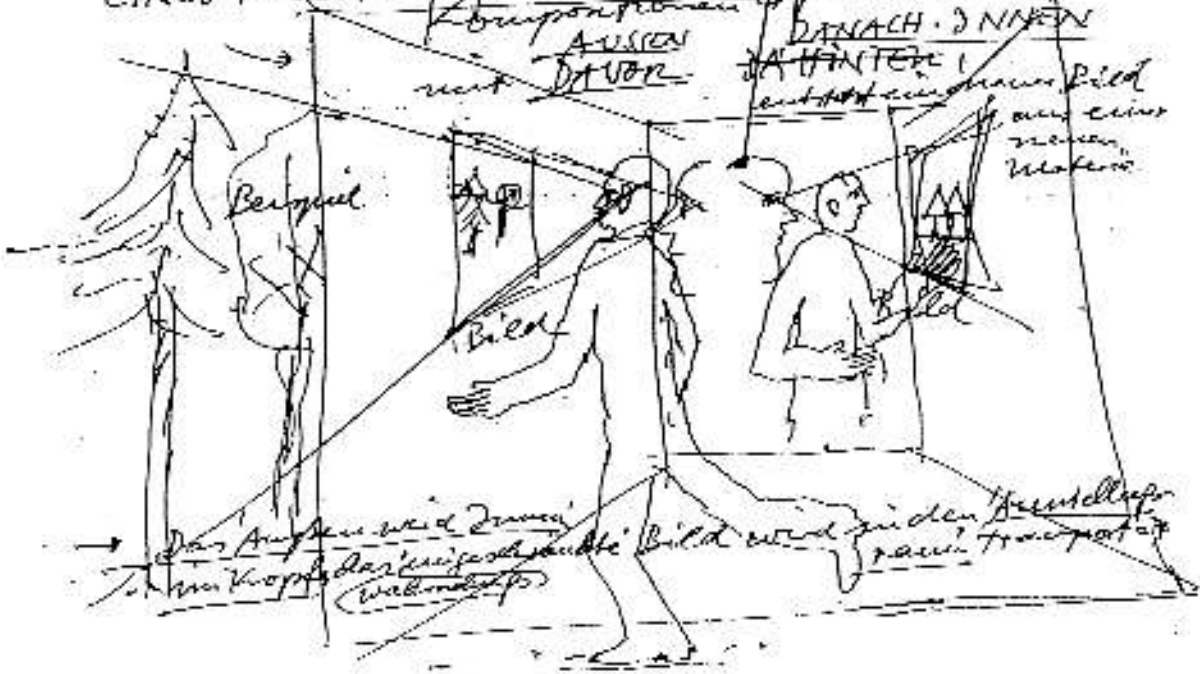
Wahrnehmungspunkt
Bildwirklichkeit

Auswahl von Inhalten
Bildstruktur

AUSWAHL



FE: KONSTRUKTION
EINES REZEPTIONSRAMES



die Bewegung bei der Handhabung des Pinsels, der Aquarellfarbe oder des Zeichenstiftes.

Durch die Zeichnung werden die feinen natürlichen Unregelmäßigkeiten „geglättet“.

Der Pinsel vergrößert strukturelle Elemente von Größe, Ausdehnung, Oberfläche, Volumen und ersetzt diese durch Pinselstriche. Auf dem Blatt Papier entstehen unsichtbare Umrisse durch Texturen, die Flächen, Muster und Räume bilden.

Das Beobachten und Wahrnehmen der in der Natur auftauchenden strukturellen Musterbildungen von Astwinkeln, Grasalmbiegungen und sich überkreuzenden Astformationen erlaubt es zeichnerische Kürzel dafür zu erfinden. Sie ergeben Kreuze, Kreise, Winkel, aber auch zufällig gesetzte Chiffren, die in bildnerischen Texturen zu Tage treten. So zeigen auch die Parallelen fast aneinander stoßenden Linien eine mehr oder weniger sich verdichtende Struktur aus waagrecht aufgetragenen nuanciert farbigen Pinselstrichen. Die Zeichnung steht nicht mehr unbedingt für die Länge, die Stärke oder die Seitenansicht eines Blattes, sie bildet nicht mehr etwas ab, „sie entdeckt sich selbst“.

Susann Kretschmer arbeitet als Künstlerin und Kunstpädagogin in München.

Matthias Ruther

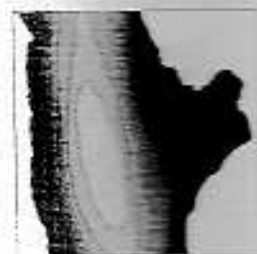
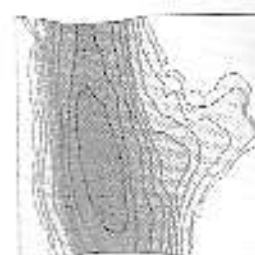
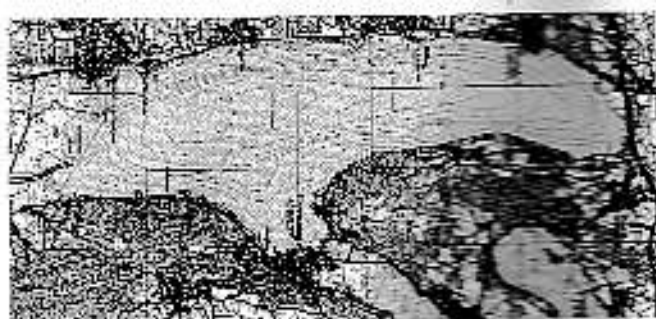
Topographie des Ammersees

Eine topographische Karte der Region um Herrsching liegt der Arbeit zugrunde. Sie dokumentiert die Struktur und Höhenlagen einer Landschaft und projiziert den Landschaftsraum in die Fläche. Über diese stereoskopische Bearbeitung wird diese in die Fläche gebrachte Landschaft wieder zum Raum und eröffnet einen nicht alltäglichen Ausblick auf die Landschaft, den Blick von oben. Die Höhenlinien des Sees auszuwählen basiert auf dem Wunsch, einen Ort sichtbar machen zu wollen, der dem Auge für gewöhnlich verborgen bleibt, weil es sich jenseits der Ebene des Seespiegels befindet. In den Aquarellen sind die Höhenschichtungen der Landschaft in einzeln angelegten transparenten Schichten übereinander gelegt und schaffen so einerseits Raum, erhalten andererseits aber auch eine an natürliche Struktur erinnernde Anmutung, die wiederum auf die Natur als solche verweist.

Thomas Kienzl

Unterschiedliche Schichten in der Landschaft

- Zerlegung bzw. Aufschlüsselung einer bestimmten landschaftlichen Situation in verschiedene Layer mit Hilfe von Transparentpapier. Darstellung von Hinter-, Mittel- und Vordergründen.
- Es entstehen zweidimensionale Schichten (Zeichnungen). Erst durch die Überlagerung wird eine Dreidimensionalität erreicht.
- Je näher die Schichten liegen, desto klarer erkennbar wird die Horizontlinie.
- Der Maßstab wird mit dem Näherkommen der Schichten immer kleiner. Eine wirkliche Situation besteht aus nahezu unendlich vielen Maßstäben und Layern (von denen hier nur einige wenige abstrahiert dargestellt werden).
- Durch die Überlagerung von unterschiedlichen Schraffuren und Transparentpapier entstehen unterschiedliche Graustufen. Die Anfangsskizze verschwindet mit der Zeit.



Sabine Blum-Pfinstl

„BYTEZ ANGELN“ AUF DEM WEG VON KAUFBEUREN NACH MÜNCHEN ÜBER DRESDEN NACH NÜRNBERG

Mediale Welten aus SchülerInnenhand – vorgestellt,
besprochen und prämiert auf dem Landeswettbewerb
„Crossmedia“ und dem Bundeswettbewerb „MB 21“

Achtung: Neue Medien!

In einer atemberaubenden Geschwindigkeit haben die sogenannten Neuen Medien ihren Platz in der Alltagswelt gefunden. Technologie, die vor wenigen Jahren noch Profis vorbehalten war, findet sich heute auf dem Schreibtisch vieler Jugendlicher wieder: Der heimische PC macht die gute Stube zum Video-, Ton-, Grafikdesign- und Multimedia-Studio. Freilich ist brillante Technik per se mehr als fragwürdig, wenn sie lediglich zur schieren passiven Unterhaltung und nicht für die eigene praktische Umsetzung von Inhalten sinnvoll genutzt wird. So steht neben Problemen rund um die Ausstattung und deren technische Dimensionen allem voran die Frage, welche Inhalte und Methoden in der schulischen Medienausstattung zum Tragen kommen sollen, noch immer im Zentrum der Diskussion. Viele Schulen haben hier selbst die Initiative ergriffen und bereits Projekte realisiert. Für diese Arbeiten, für die Förderung des aktiven, kreativen Umganges mit den Neuen Medien im schulischen Umfeld wurde ein Austausch- und Präsentationsforum geschaffen:

Das Landesfestival Neue Medien und der Wettbewerb „Crossmedia“

Seit 1993 richten nun die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) neue Medien und die Landesbeauftragten für den Computereinsatz im Unterricht alljährlich im Auftrag des Bayerischen Kultusministeriums das „Landesfestival Neue Medien“ und den Wettbewerb „Crossmedia“ als Präsentationsplattform interessanter Beispiele aus eben dem Bereich der Neuen Medien aus. In mehreren Sparten, wie Internet, Deutsch&Interaktiver Text, Grafik&Layout, Multimedia, Musik&Klang sowie Video&Animation werden Unterrichtsprojekte oder Arbeiten freier Arbeitsgemeinschaften sowie Produktionen ein-

zelner engagierter Schüler und SchülerInnen vorgestellt und besprochen und damit die unterschiedlichsten Einsatzbereiche der Neuen Medien realisiert. Gefördert wird dies als Partnerprojekt von der Landesbausparkasse und durch die Unterstützung der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) und der Stiftung Bildungspakt Bayern.



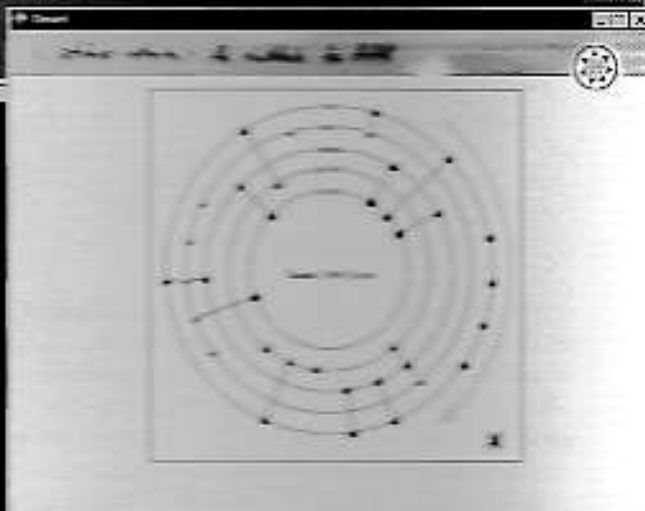
Eine Geschichte mit Zukunft

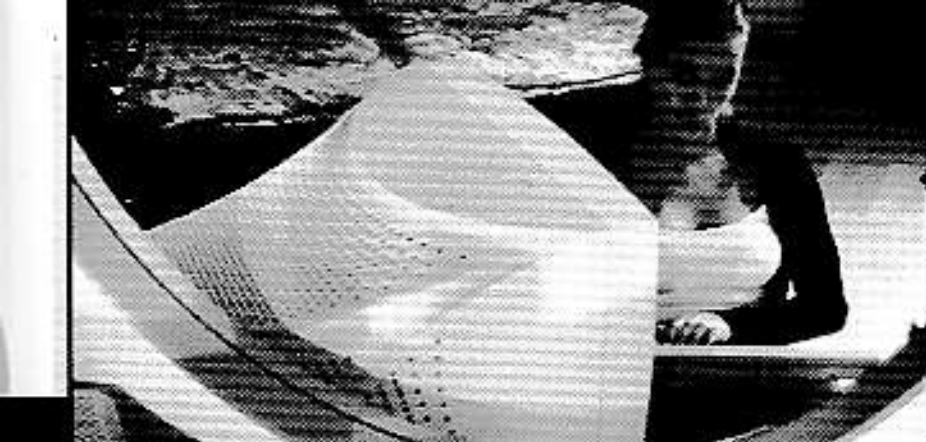
Nach den ersten Anfängen 1994 als Biennale von Kunst und Musik in einem Saal des Dante-Gymnasiums hat sich der Landeswettbewerb „Crossmedia“ mittlerweile zu dem zentralen Forum der Präsentation herausragender Arbeiten aus Schülerhand entwickelt:

Der enorme Zulauf an Einreichungen machte die Veranstaltung in den letzten Jahren (1999 bis 2001) zu einem logistischen Mammut-Unterfangen: Selbst der große Festsaal und weitere Räumlichkeiten des Deutschen Museums in München konnten als Austragungsort der Spartenworkshops für die beteiligten Schülergruppen und für die Preisverleihung selbst kaum ausreichend Platz bieten.

Dass gerade bei den zahlreichen auf visuelle Gestaltung abzielenden Sparten das Fach Kunst/erziehung unmittelbar angespro-

Preisträger »Crossmedia«





Emil ...

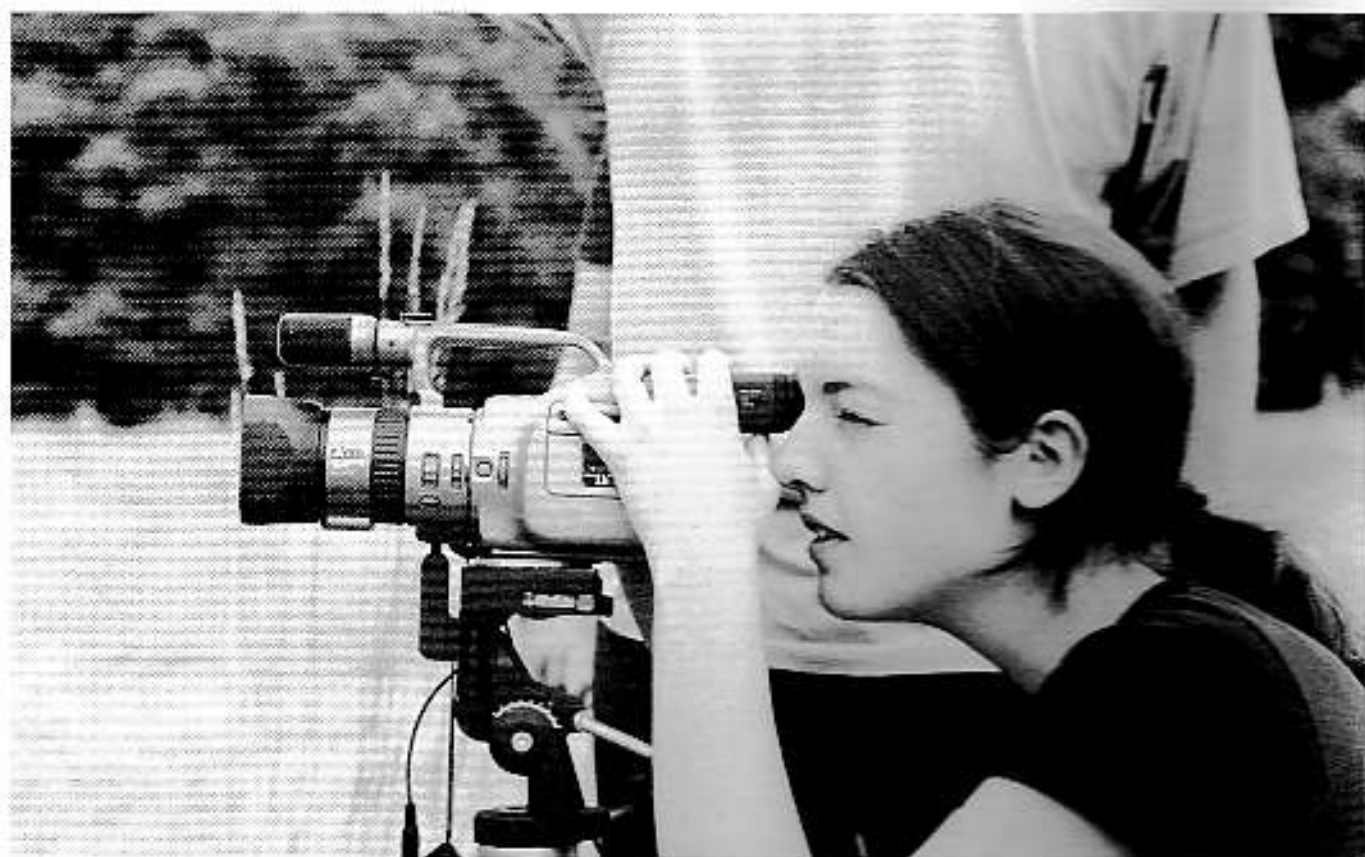


chen wird, ist offensichtlich! So konnten Jahr für Jahr gerade in den das Fach Kunst betreffenden visuell arbeitenden Sparten beeindruckende Arbeiten präsentiert werden. Etwa der Kurzfilm „Emil“ (Kunst-Facharbeit von Moritz Mayerhofer am Münchner Luitpold-Gymnasium aus dem Jahr 2001), der fast professionelle Spielszenen und 3D-Animation rund um einen kleinen Elefanten namens „Emil“ verknüpft. Unterrichtsprojekte aus der Unterstufe brillieren gerade durch ihren pfiffigen und frischen Umgang mit einzelnen Aspekten der Neuen Medien. So braucht sich u.a. der Preisträger-Beitrag „Flotter Käfer gesucht“ (von 2002) des Markt Schwabener Franz-Marc-Gymnasiums, ein kurzer, kleiner Trickfilm mit Blue-Box-Einlage, eben so wenig neben elaborierten Webseiten der „Großen“ zu verstecken.

schon Preisträgern auch mit der interaktiven Multimedia-Arbeit von Martin Krusche (Abiturient 2002 am Jakob-Brucker-Gymnasium Kaufbeuren). Die optisch überzeugende Arbeit mit dem ominösen Titel „hytex angeln“, die 2002 den Multimedia-Award bei „Crossmedia“ errang, schickt die Benutzer per Mausklick auf eine spielerisch-verwirrende Entdeckungsreise, wobei sie auf sympathisch-dadaistische Weise sich selbst als Medium reflektiert.

Crossmedia aktuell

Als Finsendeschluss des Landeswettbewerbes „Crossmedia 2003“ ist der 2. September angesetzt. Unter www.crossmedia-festival.de können aktuelle Auskünfte, einige Neuerungen zum Wettbewerbs-Support und auch die Anmeldeformulare



Neue Medien bundesweit: MB21

Auch wenn „Crossmedia“ zunächst auf die bayerischen Schulen beschränkt ist, endet der Wettbewerb doch nicht an Grenzen des Freistaates. Das Festival MB 21 versteht sich als länderübergreifendes Pendant und wiederum als Präsentationsplattform der jeweiligen Preisträger aus den einschlägigen Landesfestivals. Hier werden in einer gemeinsamen Jurysitzung Ende Januar in Dresden die Bundessieger der unterschiedlichen Sparten nominiert und ausgezeichnet. Dieser unter der Schirmherrschaft von Bundes-Bildungs- und Forschungsministerin Edelgard Bulmahn stehende Wettbewerb wird vom Bund deutscher Kunstlehrer ausgerichtet - zusammen mit dem Bundesverband der Jugendkunstschulen und kunstpädagogischen Einrichtungen (BJKE) sowie dem Jugendzentrum Medienzille in Radebeul (Infos unter www.mb21.de).

Am 4. Juli wird nun auf der Bildungsmesse „Didactica“ in Nürnberg die Siegerehrung stattfinden; neben weiteren bayri-

zum Festival selbst eingesehen und auf dem heimischen Computer geladen werden.

Während in den vergangenen Jahren inhaltlich keinerlei Vorgaben gemacht wurden, ist dieses Jahr ein natürlicher, themengebundener Bereich vorgesehen: In der Kategorie „freestyle“ sind wieder alle freien Arbeiten der bereits genannten Sparten gefragt. Neu ist die Kategorie „schwerelos“. Hier werden zunächst für interessierte Kolleginnen und Kollegen Workshops in den einzelnen Sparten in der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen angeboten, die verpflichtend künftige Unterrichtsprojekte zu jeweils einem gemeinsamen Fächerthema entwickeln.

Sabine Blum-Pfingel ist Kunstlehrerin am Würzburg-Gymnasium in Würzburg und BDK-Medienreferentin.

Das Symposium „Das gymnasiale Lehramt Kunst: Situation und Perspektiven der 1. und 2. Phase“ – Reaktionen



Die bundesrepublikanische Diskussion zur Lehrerbildung ist voll im Gange. Auch in Bayern findet zur Zeit eine intensive Auseinandersetzung mit der Neustrukturierung an den Akademien und Seminaren statt. Geladen waren als Referenten zu dem zweitägigen Symposium „Das gymnasiale Lehramt Kunst: Situation und Perspektiven der 1. und 2. Phase“ am 31.1. und 1.2.2003 neben den bayerischen Hochschullehrern und Seminarlehrern auch Kollegen aus Hessen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen, die mit ihren Vorschlägen zur Reformierung der Ausbildung neue Impulse setzten. Die Reflexionen und Vorschläge nach dem zweitägigen Symposium zum Lehramt Kunst in Bayern in der 1. und 2. Phase tragen reiche Diskussionsfrüchte.

Die Beiträge können Sie jetzt auf den folgenden Seiten z.T. in gekürzten Fassungen studieren oder unter folgender Netzadresse in voller Länge nachlesen:

<http://www.lrz.muenchen.de/~kunstpaedagogik/linklehrerbildung.htm>

Auf derselben Website finden Sie auch zwei neue Vorschläge zur Revision der Lehrerbildung in Bremen („praxisnäher, flexibler und straffer“) und Hessen und weitere Statements, u.a. einen Kommentar von Christoph Hessel zu den bisherigen Statements „Pisa; Lego + Der bewahrerische Rinderwahnsinn – Eine Rückschau auf das Kunstpädagogiksymposium und seine bisherigen Kommentierungen“.

Der BDK Bayern möchte Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, auffordern, sich an der Diskussion zu beteiligen: Wie sind Ihre eigenen Erfahrungen mit dem Studium und dem Referendariat? Haben Sie Vorschläge und Anregungen zur besseren Verzahnung der beiden Phasen? Was halten Sie von den Vorschlägen, die Sie in den nachfolgend abgedruckten Statements vorfinden?

Schreiben Sie bitte an folgende Mailadresse:
redaktion@bdbayern.de

Ihre BDK-INFO-Redaktion

Stimmungsbild der Referendare für Kunstszene
für das Symposium „Das gymnasiale Lehramt Kunst“
am 31.01. und 01.02.2003 in München

Um bei dem Symposium „Das gymnasiale Lehramt Kunst“ den versammelten Kunstunterrichts-Professoren und Seminar-Lehrkräften ein aktuelles Stimmungsbild der Referendare für Kunstszene vermitteln zu können, wurde vorab eine kurze Fragebogen an die Referendare gestellt. Im Folgenden sind die Themen und Fragen mit einer repräsentativen Auswahl von Zitaten aus den eingegangenen Rückmeldungen aufgelistet. Die Auflistung besteht aus anonymisierten Zitaten, den Aufzeichnungen einer statistischen Erhebung genügt die Vorlage nicht.

„aktuelle Stimmungslage“ (hier ganz direkt und knapp)
• „man fühlt sich wie ein Schwimmer in einer Schwimmfluge“
• „immerzu zu viel Zeichen, unbekannte hohe Erwartungen, selbst von Seminarlehrern, Schülern“
• „Zweiphasen positiv, weniger überfordert, mehr lernen, eigenverantwortlich“
• „Mehrfachbelastungen durch die Doppelrolle als „Lernender“ und „Lehrender““
• „innerhalb der Fachseminare guter Zusammenhalt, kein bis kaum Konkurrenzdruck“
• „Es ist doch aber kein Geheimnis, dass wir Ref. ANFÄNGER sind“
• „Sei und die Haken hier in die Hand gegeben (...) und man heißt es so auch Deinen Weg durch die Kunstliche-Nordwand“

Lehrprobe:
• „Die Zeiten der Lehrproben und der Hausarbeit sind in meiner Erinnerung abstrusartig eingegraben“
• „außergewöhnliche Lehrprobenstunden“ spielen nicht

wider, was im Referendariat geleistet wird, »erniedrigend«
• (Missverständnis:) »Hinzu kommt (... die) Forderung an die Fachseminarlehrer die Persönlichkeit der Referendare beurteilen zu müssen«

• »Kriterien (... sind) nicht stringent, sondern subjektiv und stimmungsfähig, z.T. widersprüchliche Beurteilungen«

• In der Zweigschule (...) stellte sich mir der Fachbetreuer mit den Worten vor, er habe seinen Beruf verfehlt und lehnte damit auch die Betreuung ab«

• angesichts des Forschungsstandes in der Erwachsenenbildung und Wissen aus der Führungspsychologie, – Stand der Lehrerausbildung: lachhaft, unzeitgemäß und demotivierend«

Resümee der bisherigen Seminarzeit:

1. Studium

• »Vorbereitung eher mager«

• »Vorbereitung ??? wann, wie, wo?«

• »welche Vorbereitung? während der Studienzeit mal ein ganz nettes Rumpfspielen in der Schule, aber sonst? zu wenig Praxis, (bisher) besonders zu wenig Einblicke in den Alltag eines Kunsterziehers und wie optimale Stunden aussehen sollen/können«

• (an der Akademie:) »Klima einer gewissen Herablassung auf die Kunsterziehung«

• Zitat bezüglich »freiem Kunstmarkt«: »Wer es dort nicht schafft, der kann ja dann in die Schule gehen«

2. Seminar

• »Arbeitsbelastung groß, Bezahlung dürrig«

• »Seminarschule: K14?«

• »ins kalte Wasser geworfen«

• »Klima unter den Referendaren sehr gut, unter den Lehrern gemischt«

3. Seminarlehrer:

• »Druck teilweise sehr groß, Unterstützung bedingt«

• »Unterstützung, aber immer die Bewertungsmaschine im Hinterkopf«

• »Hierarchie deutlich zu spüren«

• »Hierarchie Seminarvorstand → Seminarlehrer bei Lehrproben kritisch«

• »einerseits zu viel »Freiheit«, andererseits hohe Erwartungen«

• »geringe Effektivität der Seminartage – häufig weite Anfahrtswege, Übernachtung, konkret bleibt wenig übrig«

Reformvorschläge Staatsexamen 1 und 2

• »Vorschlag: Nach dem 4. Semester ein Praxissemester: Blockseminar – Praktikum – Blockseminar oder ein Praktikum, z.B. Projekttag bzw. Projekt an der Schule vorbereiten und durchführen«

• »nachmittags von Studenten geleitete Wahlkurse an Gymnasien in der Nähe der Akademien zu organisieren, ähnlich der »Schule der Phantasie«. Die Kurse sollten verpflichtend für Studenten und Schüler für die Dauer eines Halbjahres sein (... um) die zukünftige »Zielgruppe« vor Ort kennen zu lernen«

Möglichkeiten für bessere Verzahnung von Pädagogik und Psychologie in Studium und Seminar?

• »»Abendschul Charakter« der Seminarfächer Pädagogik, Psychologie, Staatsbürgerkunde«

• (... in der Seminarschule) »die gefürchteten Dillinger Skripte abnudeln, wie schon für das erste Staatsexamen«

Zulassung der Magister zum Referendariat GY ???

• »hätt' ich mir das 1. Staatsexamen sparen können«

• »Würde die gesamte Ausbildung in Frage stellen«

• »grundsätzlich unmöglich, »Kunst zu unterrichten«, ohne eigene Erfahrungen in künstlerischem Schaffen, als Künstler, oder in kunstverwandten Berufen gemacht zu haben«

• »selber Magister, vier Prüfungen sind kein Vergleich zu einem Staatsexamen!«

• »Notenvergleich? Wie will man diese vier eingleisigen Prüfungen gegenüber einem Staatsexamen gewichten??? Keine Pädagogik, Psychologie/Schulpädagogik im Studium, allerdings Kunstgeschichte besser«

weitere Anregungen:

• »verbindliches Fachbuch für den Unterricht – vergleichbar Referendare anderer Fachrichtungen »Klettersteig-Führer zum guten und glücklichen Kunstlehrer«

Zum Schluss:

»Durchgehalten haben alle, (...) vielleicht deshalb, weil der Beruf doch eigentlich sehr schön ist!«

Michael Petters

Bilder Seite 22:

links Hörstunde am Gymnasium

rechts Klassenbesprechung in der Akademie der Bildenden Künste

Johannes Kirschenmann

Thesen zu ganz persönlichen Reflexionen und Assoziationen nach dem Symposium »Gymnasiales Lehramt Kunst in Bayern«

Das Symposium hat die Positionen und Praxen der 1. und 2. Phase zur Lehramtsausbildung im Fach Kunst in Bayern in der offenen Erörterung transparenter werden lassen. Schon allein diese kommunikative Struktur ist ein Gewinn für die Beteiligten – und fordert für die perspektivische Entwicklung die notwendige Verdichtung der aufblitzenden Gedanken zur Lösung der diagnostizierten Defizite.

Möglichst noch in diesem Jahr sind im Konsens mit allen beteiligten Gruppen Vereinbarungen zu treffen, die die Lehramtsausbildung (in beiden Phasen) unterhalb der Kodifizierungen von ASG und LPO (I und II) optimieren.

Kunstpädagogik an der Akademie:

Doch die traditionell geprägte Fokussierung mit musischer Schlagseite nahm und nimmt nicht genügend die umfassenden und komplexen Herausforderungen der heutigen Gesellschaft, Schule und der Fachdidaktik an. Im Selbstverständnis des Studienganges kann nur eine qualifizierende und damit kritische Pluralisierung aus dem Dunkel der wohligen Hülle führen. Die zudem lange gewollte Didaktikferne und Schuldistanz – beides gehört zum aufrichtig-antiquierten Selbstbewusstsein von Künstler-Akademien, die im 19. Jhdt. siedeln – wirkt im gegenwärtigen Erscheinungsbild des Studiums zum gymnasialen Lehramt Kunst nach. Dies ist zu korrigieren.

Es gilt:

Endlich das Doppelfach Kunst als letzte Chance zu begreifen, die gymnasiale Ausbildung an der Akademie zu halten und die kunstpädagogische Seite des Studiums entsprechend den zu kompensierenden Defiziten aufzuwerten, um ihr innerhalb der Akademie zum Erhalt ihre Anerkennung zu geben. Die Studierenden haben nicht die uneingelösten Mythen von

vergeblich wie schnuchtsvoll zum Markt schielenden Professoren einzulösen, sondern sich mit einer fundierten Doppelqualifikation als Künstler und Kunstpädagogen als die Vermittler von Kunst und als Bildexperten in einer mediatisierten Zeit zu begreifen.

Die Fachdidaktik und die peripheren Studien zugunsten einer breiten ästhetischen Bildung (auch mit Blick auf die Fassetten des Lehrplanes) postulieren berechtigt zusammen mit den Stu-

dierten Entscheidung zugunsten einer höchst komplexen Tätigkeit, die in der Anstrengungsbereitschaft und in der intellektuellen Komplexität nicht nur umfassender und anders, sondern durch den Verbund von Kunst und Vermittlungskunst notwendigerweise anspruchsvoller ist als die des Künstlers. Dieser Anspruch begründet sich auch, weil ästhetische Bildungsprozesse angestoßen werden sollen, in allen Altersklassen. Und ästhetische Bildungsprozesse enthalten immer das Element der Reflexion, sonst wäre es kein Bildungsprozess, ein

Studenten der Akademie der Bildenden Künste protestieren während der Sicherheitskonferenz in München mit einer Kunstaktion gegen einen Irakkrieg.
Foto: Dieter Rehm, Akademie der Bildenden Künste München



dien in der Kunstgeschichte und der allgemeinen Pädagogik die zweite, anspruchsvolle Hälfte des Doppelfachstudiums. Das zur Verfügung stehende Zeitbudget garantiert solch ein Studium – es ist nur zu verteidigen, wenn es verantwortungsvoll die unabweisbaren Forderungen aus Schule, Seminar und tragender Gesellschaft einlöst.

Das Lehramtsstudium ist wie die Lehrberufung nicht eine zweite Wahl, sondern gegenüber der sog. Freien Kunst die re-

sponsive, aufklärerische und zugleich Pluralität befürwortende Antwort. Kunstmachen vermittelt die nicht zwingend, aber reflexiv verantwortliche, die Künstler wie Theaterler im Kunstbetrieb.

Das Studium immer weiterstimmend Gewiss vom Primat des Kunststudiums gegenüber der Vermittlung des Kunstpädagogischen ist in einer deutschen Bildung verantwortungslos und nicht nur eine, wirtschaftlich orientierte, Illusion, deren mate-

rielle Absicherung in den meisten Fällen dem Sozialamt überantwortet wird. Nach außen schwächt es die Akademie, die mit einem möglichen Wegbrechen der Kunstpädagogik in ihrem Bestand gefährdet ist.

Das Ziel ist:

Die Studierenden im Studiengang Kunstpädagogik weisen am Ende ihres Studiums neben einer künstlerischen Position ein fundiertes Wissen in den fachdidaktischen Positionen der Ge-



schichte und Gegenwart der Kunstpädagogik nach und sind so in der Lage, ihre Planungskonzepte für Unterricht und pädagogische Vermittlung umfassend zu entwickeln, zu begründen und vor allem ihre künstlerische Praxis kunstpädagogisch reflexiv modifiziert einzubringen. Aus den Konzepten erhalten sie weitere Impulse zur Formatierung der Kunstvermittlung und zur Anregung ästhetischer Wahrnehmungsschulung. Im anschließenden Seminar der 2. Phase konzentriert sich die Arbeit auf konkrete Unterrichtsplanung, kunstpädagogische

Fragestellungen und Lösungen, wie sie sich aus den situativen Bedingungen ergeben.

Um die in der Schule verlangten Fähigkeiten für das kunstpädagogische Lehramt schon vor Eintritt in die 2. Phase einzuüben, treten verstärkt propädeutische Kenntnisse und Fertigkeiten neben die künstlerischen Qualifikationen. In schriftlichen Abstraktionen zeigen die Studierenden ihre Kompetenz, einen argumentativen Gedankengang linear, widerspruchsfrei und sprachlich angemessen darzulegen. Ein geplantes und begründetes Abweichen von Standards, was ein Auftrag der Kunstpädagogik schlechthin ist, kann in der Diskursform des Faches legitimerweise ebenso dargestellt werden. Solche Arbeiten resultieren aus den Seminaren des Studienangebots der Kunstwissenschaft und Fachdidaktik der Akademie und sind mit den Studierenden vorzubereiten und in ihrem Resultat zu besprechen. Allein die spätere Zertifizierung der Hochschulzugangsberechtigung ihrer Schüler und die dazu zu vermittelnden Kompetenzen und Fertigkeiten verbieten das Ausblenden breiter Studieninhalte zugunsten eines unbegründet stilisierten Primats des Künstlerischen. Der Kontakt zur Schule macht die Studierenden in Varianten der Praktika mit ihrem künftigen Berufsfeld vertraut. Empathie und Reflexion sind die wesentlichen Qualitäten in den begleitenden und stützenden Seminaren, die zugleich Planungskompetenz, Methodenvarianten und Fachmedien vorstellen. Schon im Studium spielt die Anschlussfähigkeit der individuellen künstlerischen Kompetenz an die Bedingungen von Schule eine immer größere Rolle.

Meine Realutopie sieht folgendermaßen aus:

Die 2. Phase strukturiert ihr Ausbildungskonzept nach den individuellen Stärken und Schwächen der eintretenden Referendare. Individuelle Ausbildungspläne bedingen eine spätere Beurteilung eines Prozesses; die frühe Fixierung auf das Hochamt der Lehrproben weicht einer angemessenen Beurteilung, die den individuellen Zuwachs in der kunstpädagogischen Kompetenz berücksichtigt. Optimalerweise sind die Referendare nach einer ausführlichen, mindestens halbjährigen Einführung dann in der Nähe (z.B. 50km im Umkreis) ihrer Ausbildungsschule im Unterricht eingesetzt. Seminarlehrer und Betreuungslehrer bilden eine Art Fachkollegium, das gemeinsam die Ausbildung verantwortet, sich berät und die wesentliche Beurteilung gewährleistet. Lehrproben verlieren ihr Gewicht für die finale Zensur, die angesichts einer per se stets kurzfristigen Personalpolitik wenig Relevanz für eine Steuerungsfunktion hat. Während des intensiven Unterrichtseinsatzes, der aufgrund fiskalischer Bedingungen stets der Not gehorchend unterrichtsabweichend stattfinden wird, findet die Ausbildung durch das Seminar in mindestens zweiwöchigen Intervallen ihren Fortgang an der Seminarschule. Reflexion, Planung und Beratung stehen im Vordergrund. Die notwendige Verzahnung der 1. und 2. Phase findet ihren Niederschlag in personalen, zeitlich auch limitierten und wechselnden Kollegialorganen: Seminar- und Betreuungslehrer wirken über (deputatsminimierende) Abordnungen an der Ausbildung an den Akademien mit, sind Teil der Prüfungskommissionen und die Hochschullehrer wirken punktuell an der Ausbildung der Seminare mit und sind dort in das 2. Staatsexamen involviert.

to be continued!

Prof. Dr. Johannes Kirschenmann ist Hochschullehrer an der Akademie der Bildenden Künste, München

Vier dringende Appelle als Antwort auf das Symposium

Die Tagung vom 31.1. und 1.2.2003 war sicher ein notwendiger Schritt in Richtung Reformen, wenngleich die Erfahrung mich lehrt, dass die Botschaften, die aus anderen Bundesländern zu uns hereindringen, nicht unbedingt den bayerischen Weg in eine bessere Zukunft weisen. Ich erlaube mir deshalb rückblickend noch einmal meine Gedanken als kleinen Beitrag zur Diskussion zu ordnen:

Im kollektiven Pisa-Schock sollten wir die Chancen einer Wende der gemeinsamen Kunsterzieherausbildung nicht verpassen. Andererseits wäre es fatal, im Büttenhemd nach rettenden Ideen von außen zu greifen ohne sich die eigenen Stärken und die Vorteile des bisherigen bayerischen Modells bewusst zu machen.

Vier dringende Appelle möchte ich als Antwort auf die Tagung auswerfen, auch wenn ich mir bewusst bin, dass die Tagung nur rascher als uns lieb sein kann die Schatten kommender Ausbildungsmodelle vorauswirft, deren Umsetzung schon längst ohne unsere Beteiligung beschlossen ist.

1. Lasst die Kunsterzieher in der Akademie!

Die Akademie, so umstritten sie ist, unterscheidet sich von allen anderen Hochschulen grundsätzlich. Eine Mappe kann nur derjenige abgeben, bei dem im Hinblick auf Kunst schon eine mehr oder wenig große Flamme brennt. Das Studium in Klassen, die Möglichkeit, über einen gewissen Zeitraum andere Aspekte einmal auszublenden und sich voll und mit Leidenschaft auf die Kunst einzulassen, gehört zu Erfahrungen, die dem späteren Kunstlehrer an den Schulen in jeder Hinsicht zu Gute kommen werden. Die Idee vom „Künstler“ in der Schule mag ein wenig anachronistisch erscheinen. Ich kann ihr dennoch gerade heute eine Menge abgewinnen. Natürlich leidet gerade in Bayern mancher Kollege unter einem Interessenskonflikt zwischen dem Künstler und dem vielleicht zu wenig angelegten Lehrer in ihm. Man kann diesen Konflikt durch eine Verschulung und Verniedlichung dieses primären Anspruchs auf eigenes Erleben der Dimension Kunst, wie in anderen Modellen der Ausbildung vorgestellt, zwar vermeiden. Die bayerischen Gymnasien verlieren so aber auf Dauer wirklich kompetente Ansprechpartner in Sachen Kunst und das wäre ein herber Verlust. Halbe Ausbildung im Bereich der Kunst führt zu einer Art „Dilettantismus“. Musiklehrer und Kunsterzieher, die ihr Fach als Hobby verstehen, gehören, meiner Ansicht nach, eher in den Freizeitbereich als in die öffentliche Schule. Da würde mir was fehlen.

2. Verbessert den Ruf der Schule an der Akademie!

Unternehmt noch vor dem Ersten Examen etwas gegen den „Praxis-Schock“! Die Akademie muss ihrerseits ein selbstverständlicheres Verhältnis zur Schule aufbauen. Die vielen üblen Geschichten über die Unverträglichkeit von Kunst und Schule müssen durch Gespräche, Begegnungen mit Lehrern und vorbehaltlosen Kontakt zum Schulbetrieb aus der Welt geräumt werden. Wenn ich Künstler bin, dann lege ich diesen Lebensentwurf nicht mit meinem Austritt aus der Akademie ab. Die-

se Disposition zu erkennen gehört zu den schwierigen Aufgaben der Professoren im Zusammenhang mit der Aufnahme der Studenten an die Akademie. Hier werden die Weichen gestellt, nicht im Seminar. Künstler sind, wenn auch nicht a priori, nicht selten gute Lehrer. Die Akademie sollte den Studenten weniger die Kunstpreise und den fragwürdigen Kunstmarkt als Ziel weisen sondern vor allem verdeutlichen, dass es um persönliche Biographien geht, um Entscheidungen, zu denen man stehen muss. Künstlerisches Arbeiten endet nicht mit dem Eintritt in die Schulen. Wer wirklich Künstler ist, der findet seinen Weg auch, oder gerade eben als Lehrer. Ich sehe den Widerspruch nicht. Das Leben kostet auch außerhalb der Schule Zeit. Viele fahren Taxi und weiß Gott was alles, statt ihre Zeit sinnvoll nutzen zu können. Der Künstler sieht heute sowieso nicht mehr seinen 8-Stundentag im Atelier ab. Ich wäre in den letzten 21 Jahren seit meiner Akademieausbildung innerlich vertrocknet, wenn da nicht immer wieder die Schüler und die Referendare meine selbstverliebte Nabelschau als Maler abgelöst hätten. Der Schulfachlehrer findet und hält nicht selten von hehren Dingen ab, für die man sich mehr Mühe wünschen würde. Er ist darüber hinaus jedoch immer auch eine Quelle, das wirkliche Leben eben, kein Phantasm, dem manch verhaltener Künstler ein Leben lang nachläuft. Die Akademie sollte den Studenten rechtzeitig klarmachen, dass Lehren nicht nur Stress bedeutet, nicht nur Geben heißt, sondern, dass Unterrichten auch den Künstler in ihnen enorm bereichern kann.

3. Schafft rechtzeitig Kontakt zu den Seminaren!

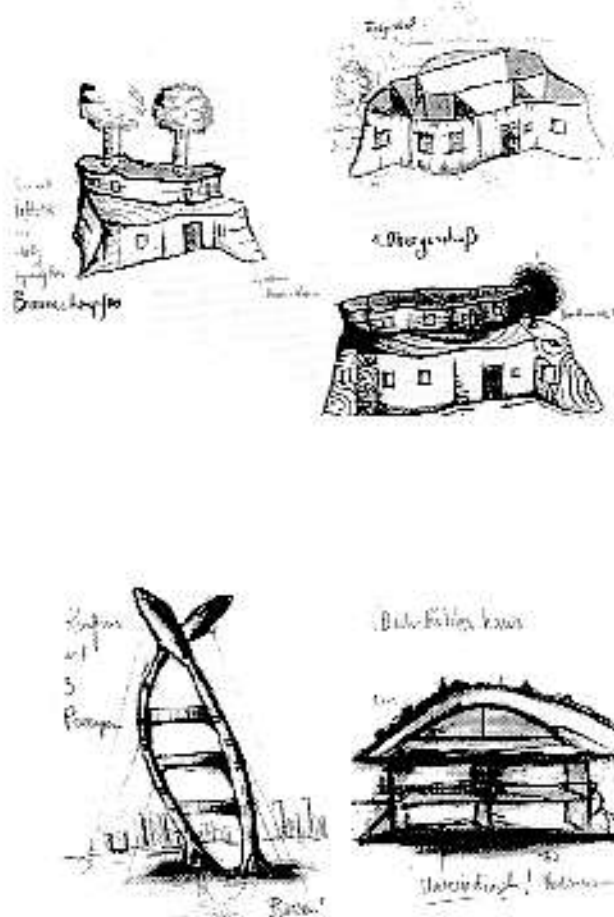
Nach einer individuell zu bestimmenden Orientierungsphase in der Akademie, in der es erst einmal nur um die Kunst gehen sollte, muss der Student über den Tellerrand hinausschauen und Kontakt zum späteren Berufsstand bekommen. Jeder Examenkandidat sollte sich vor Eintritt in das Seminar ernsthaft befragen, ob er für den Lehrberuf geeignet ist. Warum fragt man nicht im Vorfeld die Seminarlehrer um Rat? Schickt uns doch die Examenkandidaten einmal in unsere Seminare! Ich frage lieber einen Noch-Studenten als einen Schon-Referendar ob er mit Kindern und Jugendlichen was anfangen kann. Darum geht es nämlich primär in unserem Zusammenhang, dass der junge Lehrer die Gabe mitbringt, sein Wissen zu vermitteln, und dass er die Kinder, die ihm ausgeliefert sind, mag. Diese „Gabe“, wie ich es nenne, zeigt sich in der Regel bei uns schon während der ersten Lehrversuche, die im Seminar leider erst dann stattfinden, wenn die Entscheidung bereits gefallen ist. Versuchen wir doch zwischen der ersten Phase der Ausbildung in der Akademie und dem Referendariat Möglichkeiten einzubauen, eine derartige Beratung auch aus unserer Sicht zu leisten!

Mit ziemlicher Sicherheit stellen die Kandidaten während ihrer Besuche bei uns fest, in welchen Bereichen ihrer bisherigen Ausbildung sie noch Defizite haben. Auch hier könnten wir sie beraten, bevor sie keine Möglichkeiten mehr haben diese innerhalb der Akademieausbildung auszugleichen.

4. Haltet am Doppelfach fest!

Der kombinierbare Kunstlehrer sollte die Ausnahme bleiben. Von außen werden da ohnehin genug nach Bayern kommen, solange die Lage so prekär bleibt wie zur Zeit. Das K-

dium ist kein „Mudul“. Kunsterzieher brauchen eine ernstzunehmende eigene künstlerische Biographie, ein, wie auch immer geartetes Werk, das nicht im Abendstudium entstehen sollte (freilich wäre im Ausnahmefall auch so etwas möglich – Qualität setzt sich durch!). Kunsterzieher mit Doppelfach – ich kenne Beispiele – laufen Gefahr, aus Sachzwängen der einzelnen Schulen heraus, kaum mehr im Fach Kunst eingesetzt zu werden. Ich würde so etwas dann tatsächlich nicht mehr überleben. Da geht auf Dauer jedem Künstler in der Schule die Luft aus. Und wenn so was zur Regel wird, dann ist das Modell vom Künstler-Lehrer wirklich bald Schnee von gestern. Ich empfände das als herben Verlust!



Ich nehme bei meinem Statement in Kauf, dass es einseitig formuliert ist, eben aus meinem Blickwinkel heraus. Ich kenne andere Beispiele, deren Stimmen in der Zusammenschau der möglichen Stationen einer Ausbildung zum Kunsterzieher gehört werden müssen. Es gibt hervorragende Kunsterzieher, die in ihrer Biographie den Lehrer stärker betonen als den Künstler, die mehr von der Wissenschaft, vom Kopf her kommen und sich auf ihre Art in die Schule und die Interessen ihrer Schüler einfinden können. Vielleicht lässt sich aus den unterschiedlichen Dispositionen, die sich ja auch auf der Tagung gespiegelt haben, ein goldener Mittelweg destillieren. Das wäre eine Chance für unser Fach!

Martin Gensbaur ist Seminarleiter am Erasmus-Grasser Gymnasium in München

Charlotte Hamdorf

Was leisten Akademie und Seminare für die Ausbildung von Kunstpädagogen? Persönliche Anmerkungen und Anregungen zum Symposium am 31.1.-1.2.03 in München

Die Akademie bietet Luft und Zeit für eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen künstlerischen Identität, für die Entwicklung von Subjektivität im besten Sinne. Sie kann ein höchst anregender, das eigene Leben stark prägender Ort sein, an dem abseits von vordergründiger Verwertbarkeit und ohne größere zeitliche Pressionen komplexe und ungewöhnliche Ideen entstehen können.

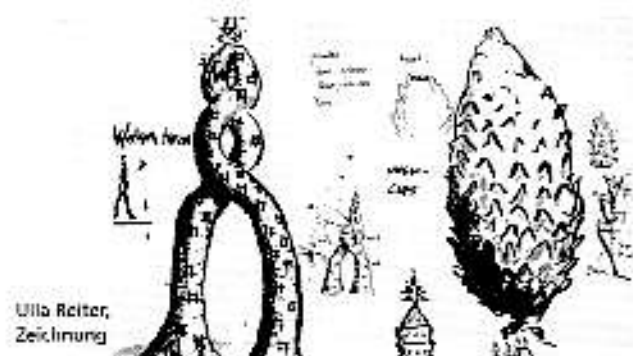
Einfallsreichtum und Originalität als Resultate dieser gedanklichen Freiheit bringen nach dem Studium sehr viele Referendare mit in den Vorbereitungsdienst – sehr zum Gewinn eines auf Innovation und Varianten angewiesenen Kunstunterrichtes. Die Akademie ist stolz auf diese Freiheit und sieht sie als unabdingbar für die künstlerische Entwicklung. Dabei geht man aber gerne vom „platonischen Idealbild“ eines selbstständigen, fleißigen etc. Studenten aus. Nicht jeder Student kommt aber mit den Freiheiten im Studium zurecht, nicht jeder schafft es, seine Zeit selbst zu strukturieren und sich intensiv mit bildnerischen Problemen oder theoretischen Inhalten auseinander zu setzen. Zudem ist die Förderung und Förderung durch die Professoren sehr unterschiedlich in Qualität und Quantität. Oft vergehen Wochen oder Monate, bis man sich einem Feedback stellen muss und ohne eine konsequente Studienberatung seitens der Akademie schaffen es viele nicht, ihre Studienleistungen außerhalb der künstlerischen Arbeit früh zu erbringen. So kommt es dann in den letzten Studien semestern vor dem Staatsexamen zu hektischer Betriebsamkeit, die bildnerisch-praktische Arbeit erliegt weitgehend. Den Gedanken, das Lehramtsstudium zumindest in Ansätzen und behutsam zu gliedern, sei es durch die Einführung einer Zwischenprüfung oder durch aufeinander aufbauende Seminare, sollte man deshalb weiterverfolgen. Panische Abwehrbewegungen gegen eine Verschulung der Akademie und eine Verwässerung der reinen Kunst sind hier fehl am Platz. Viel mehr sollten kunst(pädagogische) Theorie und Praxis als einander befruchtende Bestandteile eines komplexen und anspruchsvollen Studiums betrachtet werden. Durch die Zulassung von Magistern in Kunstpädagogik wird man bald mehr über die grundsätzlichen „Qualitätsunterschiede“ von Akademie- und Universitätsabsolventen in Erfahrung bringen können.

Seminare

Man kann es nicht oft genug betonen: Eines der Hauptargumente für den Akademieabsolventen, NICHT an die Schule zu gehen, ist das Gefühl der Ohnmacht im Bezug auf die Ortswahl für das Referendariat, zumal jüngere Examinanten oft noch nicht so sehr pekuniären Zwängen unterworfen sind. Ihnen erscheint es als deutlich erstrebenswerter, soziale Kontakte und die gewohnte Infrastruktur am Studienort aufrecht zu erhalten und dafür klamme Finanzen in Kauf zu nehmen, als z.B. im wunderschönen Allgäu oder in Niederbayern ein geringfügig besser budgetiertes Exilantendasein zu führen. Es ist auch nicht nachvollziehbar, wieso Absolventen der Nürnberger Akademie nach München ins Referendariat geschickt

werden und vice versa Münchner nach Furth o.ä. Die Zweigschuleinsätze mit großen Entfernungen, Umzugskosten etc. verstärken die Ablehnung der gegenwärtigen Seminarpraxis. Die Fahrt- und Zweitwohnsitzkosten sind zusätzlich eine unnötige fiskalische Belastung.

Auch wenn die ASG und zahllose Einzelbeobachtungen eine Beurteilung stützen, werden von „guten“ und „sehr guten“ Ergebnissen abweichende Noten nicht selten als ungerecht und willkürlich empfunden. Im Einzelfall mag es auch durchaus so sein, dass in Detailfragen mit zweierlei Maß gemessen wurde. Die Personalunion von Berater und Beurteiler – in anderen Bundesländern schon aufgelöst bzw. entschärft – wird dabei als besonders problematisch gesehen. Um das Dilemma der Doppelfunktion zu entschärfen, müssen die Seminarlehrer kompetent mit Kritik seitens der Referendare umgehen. Da sind wir alle gefordert! Auf diese Personalunion gänzlich zu verzichten, ist nicht indiziert, da die Seminarlehrer als Beurteilungsinstanzen z.B. in Lehrproben gelegentlich auch als „Anwälte“ der Referendare fungieren. Immer wieder müssen die Seminarlehrer den besonderen (und auch eigenwilligen) Standpunkt des Faches Kunst mit Nachdruck vertreten.



Um hier mehr Objektivität und mehrperspektivische Sichtweisen einer Prüfungsleistung zu gewährleisten, sollten weitere Lehrer in Lehrproben und Beurteilungen eine Stimme haben. Das Zweigschulgutachten muss, das wurde schon oft gefordert, deutlich aufgewertet werden. Dies impliziert wiederum eine stärkere Einbindung der Betreuungslehrer in die Ausbildung der Referendare. Es kann nicht angehen, dass Referendare ein Jahr bedarfsdeckend, aber gänzlich unbetreut unterrichten. Leider gibt es nicht wenige, die durch das Fehlen einer Rückkoppelung pädagogisch und didaktisch merkwürdige Wege gehen. Und umso mehr wird eine noch so wohlwollende Beratung nach dem Zweigschuleinsatz als Gängelerei empfunden.

Um weiterhin Ausbildung für alle Seiten qualitativ besser zu gestalten, müssen die daran beteiligten Ausbilder für das Amt des Seminarlehrers und in ihren kommunikativen Kompetenzen besser vorbereitet und begleitet werden. Die Nöte des oft ohne Feedback, isoliert und nur wenig offen sich beratenden Seminarlehrers müssen grundsätzlich erkannt und durch Weiterbildung kompensiert werden. Es wird zuviel geschwiegen und geschönt, auf allen Seiten. Ein gutes synergetisches Miteinander (in künstlerischen, fachdidaktischen und pädagogischen Fragen) an den Kunstakademien, Seminaren und Schulkollegien erhält man nur, wenn die Atmosphäre stimmt. Das sollten wir bei allen inhaltlichen Überlegungen nicht vergessen.

Charlotte Hamdorf ist Seminarlehrerin.

Gerhard Schebler

Anregungen für eine Aufwertung des zweiten Ausbildungsabschnitts für Kunstlehrer

1. Stärkung des Wettbewerbsgedankens

Besonders abschreckend auf die Studiierenden wirkt die tatsächliche oder nur projizierte staatliche Bewermung bei der Wahl der Seminarschule. Die Tendenz unter den Absolventen mit allen Mitteln in München zu bleiben, ist eher eine Folge dieser Struktur als ein Argument gegen ihre Auflösung.



- Über eine positiv gehaltene Selbstdarstellung im Internet bewerben sich die Seminarschulen um Referendare.
- In einem Vorstellungsgespräch in der Akademie, bei dem neben den Seminarlehrern auch der jeweilige Referendare anwesend sind, präsentieren sich die Seminarschulen und können erste Kontakte zu interessierten und interessierten Examenkandidaten aufbauen.
- Die Selbstdarstellung sollte gerade die Vorteile von etwas abseitigen Standorten betonen (billige Wohnungen, Freizeitmöglichkeiten, besonderes Schülerklientel, bessere Fachräume).
- Ähnlich wie bei der Aufnahme an die Akademie können die Examenkandidaten sich nun bei einer Seminarschule bewerben. Neben einer Mappe mit künstlerischen Arbeiten sollten auch Berichte über eigene Schulerfahrungen, besuchte fachdidaktische Veranstaltungen und allgemeine Vorstellungen bezüglich Fragen der Vermittlung zugrunde gelegt werden.
- Die Zahl der Plätze, die eine Seminarschule vergeben kann, wird jährlich neu ermittelt. Die Anwärter bewerben sich unter Angabe von einem Hauptwunsch und zwei nachgeordneten Optionen. Die Auswahl der Kandidaten erfolgt durch die Seminarlehrer. Sind die Plätze belegt, wird der Kandidat an die nächstgenannte Seminarschule verwiesen.

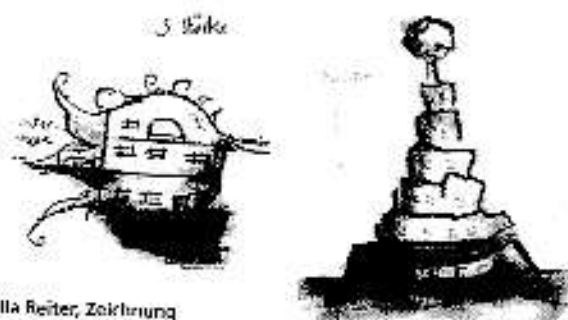
2. Stärkung der Autonomie und des Profils der Seminarschulen

Es wird immer mühsamer junge engagierte Lehrer als Seminarleiter zu gewinnen. Dies scheint vor allem drei Gründe zu haben: Erstens sind erfahrene Kunstlehrer fast an ihren jeweiligen Schulen verwurzelt und wollen wegen einer hohen Schule wechseln.

Zweitens scheuen junge Lehrer einen Ort, an dem sie sich nicht wohlfühlen. Vielleicht ist das ein bisschen übertrieben, aber es gibt auch junge Lehrer, die mehr Erfahrung, aber auch mehr Verantwortung suchen.

Haltung gegenüber der schulischen Vermittlung hat. Drittens wirkt der hohe Grad an staatlicher Bevormundung und die damit verbundene Bürokratisierung abschreckend.

- Es sollte das Wagnis eingegangen werden, zwei jüngeren Lehrern die Leitung eines Seminars zu übertragen.
- Das nötige Maß an Kontrolle und Bevormundung von Seiten des Ministeriums wäre neu zu bestimmen. Die Anfertigung der Seminarprotokolle belastet die Referendare unnötig und vermindert ihre Motivation.
- Die Gestaltung der jeweiligen Seminarbildung sollte mehr den Seminarlehrern und den Referendaren überlassen werden, ein positiver Wettbewerb verschiedener Ansichten und Methoden würde befruchtend wirken.



Ulla Reiter, Zeichnung

3. Neubestimmung der Aufgabe und des Stellenwerts der Evaluationen

Nicht selten leidet das Image der Seminarschulen und besonders ihrer Leiter darunter, dass trotz kameradschaftlichem Rat und hohen Idealen immer die Bewertung und Selektion vorrangig zu sein scheinen. Die Bewertung von Leistung steht zu oft unter dem Diktum einer quantifizierenden Notengebung, die der Erfüllung von Planvorgaben mehr verpflichtet ist als dem immer neuen Ringen um je eigene Qualitätsmaßstäbe.

- Die Fixation auf Notenwerte könnte dadurch vermindert werden, dass die Referendare sich bei ihren künftigen Einsatzschulen nicht nur mit einem Zeugnis, sondern mit einer persönlichen Mappe bewerben. Diese sollte Berichte der Seminarlehrer wie der Betreuer während des Zweigschuleinsatzes, aber auch eine Dokumentation verwirklichter schulischer Projekte enthalten.
- Die Einstellung erfolgt nicht mehr nur allein aufgrund von Komma Stellen, sondern wie in der freien Wirtschaft durch ein Einstellungsgespräch, dem die Bewerbungsmappe zugrunde liegt.
- Dem Beispiel Baden-Württembergs folgend, könnte eine solche Mappe auch eine gemeinsame Zielvereinbarung zwischen Seminarleiter und Referendar beinhalten. Dabei verständigen sich beide Seiten zu Beginn der Ausbildung auf gemeinsame Zielvorstellungen, an denen die spätere Arbeit des Referendars gemessen wird.
- Auch über eine Evaluation der Seminarlehrer wäre zu diskutieren. Wie in den Hochschulen könnte diese einen Teil haben, der direkt an den Betroffenen geht und einen, der anonym dem Ministerium zugestellt wird.
- Eine Befristung des Dienstverhältnisses als Seminarlehrer

auf fünf Jahre wäre wünschenswert. Nach diesem Zeitraum wird auf Grundlage der Evaluation über eine weitere Tätigkeit entschieden.

4. Schaffung von Kompetenzzentren

Referendare und Seminarleiter sind sich auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, dies kann positive, aber auch negative Folgen haben. Schnell fühlen sich beide Seiten missverstanden und tragen die entstehenden Konflikte in ihre pädagogische Arbeit hinein: Es fehlt eine Supervisionsinstanz, die vermitteln eingreift. Trotz Fortbildungen und Gesprächsrunden repräsentieren viele Seminarlehrer fachdidaktische und pädagogische Positionen, die jenseits aktueller wissenschaftlicher Diskurse stehen. Auch das weitere Lehrprogramm der Seminarschule wie etwa Staatsbürgerkunde wird oft seit Jahrzehnten von den selben algedienten Lehrern in „bewährter“ Manier durchgeführt. Auch bei der Bewertung der Lehrproben sind oft seit Jahren eingetübte Strategien und Bewertungsrituale wirksam, die innerhalb einzelner Seminarschulen entwickelt wurden.

- Aktuelle Forderungen von Seiten anderer Bundesländer und der EU nachkommend könnten Lehrerbildungszentren eingerichtet werden. Die pädagogische, psychologische und fachdidaktische Ausbildung könnte hier gebündelt werden. Einzelne Betreuer des Zentrums wirken als Vermittler zwischen Seminarleitern und Referendaren, falls Probleme auftauchen.
 - Die Kompetenzzentren könnten vielleicht in Zusammenarbeit mit den Werkstätten der Akademie Crashkurse in Werktechniken und digitaler Bildverarbeitung anbieten. Die von den Seminarlehrern oft beklagte Unbedarftheit der Referendare auf diesen Gebiet resultiert weniger aus einer mangelhaften Vermittlung von Seiten der Akademie als vielmehr daher, dass die handwerklichen Fertigkeiten rasch wieder vergessen werden, wenn sie nicht im Rahmen eigener Projekte dringend benötigt werden.
 - Ein Vertreter des Lehrerbildungszentrums ist im Bewertungsgremium der Lehrproben. Dadurch wird die Annäherung an einen gemeinsamen Standard gefördert und die Diskussion im Gremium belebt.
 - Die Lehrerbildungszentren vertreten die Interessen der jungen Lehrer auch gegenüber dem Ministerium und den Hochschulen.
- Vorteil einer solchen Bündelung wäre eine Entlastung der Seminarlehrer, die sich nun ganz auf die handwerkliche Vermittlung konzentrieren können, zudem erscheinen sie nun nicht mehr als oberste Beurteiler, sondern als Anwälte des Referendars in einem weiteren Bewertungsgremium. Der Kontakt der Referendare verschiedener Seminarschulen, aber auch verschiedener Fächer kann durchaus motivierend und bereichernd wirken. Aktuelle Diskussionen und Anregungen finden schneller Eingang in die Lehrerausbildung.

5. Auflösung fester Seminarschulen

Langfristig wäre vielleicht zu erwägen, ob man die Seminarschulen als feste Institutionen nicht gänzlich abschafft und dafür jedem Lehrer mit ausreichender Lehrerfahrung die Möglichkeit bietet, einen Referendar zu betreuen, der sich

ähnlich wie beim Blockpraktikum für seine Schule bewirbt. Der betreuende Lehrer erhält Stundennachlass und nimmt am Bewertungspremie teil. Ein entscheidender Vorteil dieser Einrichtung bestünde darin, dass engagierte und motivierte Lehrer für begrenzte Zeit sich dieser Herausforderung stellen können ohne die Schule zu wechseln. Dies heißt ihre eigene Lehre und lässt sie in der Auseinandersetzung mit dem Referendar neue Perspektiven gewinnen.

Eine solche Umstrukturierung hätte freilich die Einrichtung starker Lehrerbildungszentren zur Voraussetzung. Als Vorbild könnte die Lehrlingsausbildung dienen: Nach einer einführenden Zeit am Lehrerbildungszentrum arbeiten die Referendare eigenverantwortlich an mindestens zwei Einsatzschulen und kehren regelmäßig an die Zentren zurück. In Absprache mit den Betreuungslehrern und Vertretern des Lehrerbildungszentrums wird die Leistung des Seminaristen abschließend gemäß anfänglich vereinbarter Zielvorgaben bewertet.

Gerhard Schebler ist Assistent in der Klasse von Prof. Horst Sauerbruch an der Akademie der Bildenden Künste in München.

die teilweise begründete Angst, gewissen Seminarlehrern bzw. Systemen ausgeliefert zu sein, andererseits eine nicht vorhandene Alternative für die freien Studiengänge (Diplom). Zentrale gleich welcher Art scheinen per se äußerst geschätzt. An den beiden Kunstakademien erscheint die Einführung eines Diploms für die freien Studiengänge vernünftig, um die Notlage zu entflechten. Daraufhin könnten zielgerichteter und effizienter die „wirklichen“ Kunsterzieher ausgebildet werden. Last but not least ist die Objektivierung bzw. Entbürokratisierung des Schulfachs am Gymnasium zu leisten. Laut Aufgabenzuteilung an die bundesrepublikanischen Schulformen ist nach wie vor das Gymnasium mit der Vorbereitung auf ein Hochschulstudium betraut. Die Bewertungslage an den beiden Bayerischen Kunsthochschulen hinterlässt demnach nicht den Eindruck, dass im gymnasialen Fachbereich Kunst diese Aufgabe ernst genommen wird.

Nürnberg, den 01.05.2003

Prof. Michael Munding ist Hochschullehrer an der Akademie der Bildenden Künste, Nürnberg

Statement zur Tagung

vom 31.01.2003-01.02.2003

Strukturell wurde deutlich, dass eine verantwortliche Umsetzung der Pflichtveranstaltungen Schulpädagogik, Psychologie bzw. Staatsbürgerkunde an den Seminarschulen vonnoten ist. Verhängter Leerlauf in einer extrem angespannten, auch zeitlich budgetierten Phase schadet dem Ansehen der Ausbildung. Evtl. kann hier über eine grundlegende Aktualisierung inhaltlicher Schwerpunkte nachgedacht werden.

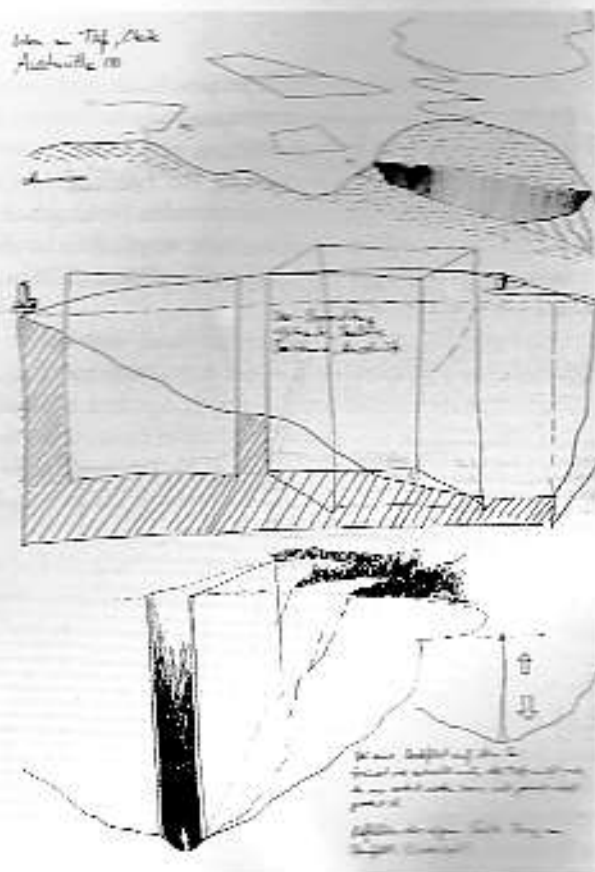
Berechtigt scheint weiterhin die Reflexion der Vorzugstellung des Seminarvorstandes. Dies wird maßgeblich von der anstehenden Neudefinition und nachzuweisenden Sonderstellung des Faches Kunst und seiner Didaktik im Hinblick auf den restlichen Fächerkanon abhängen.

Weitergehende Überlegungen sollten dem Zweigschuleinsatz gelten. Als Verschiebebahnhof für Aushilfslehrer scheint er der Aufgabe als Ausbildungsteil auch in seiner zeitlichen Ausdehnung nicht gerecht zu werden. Die Rückkehr nach dieser ausgedehnten Praxisphase in die Seminarschule wird von Betroffenen als unbegründete Rückkehr in die Rollenverteilung vor dem mittlerweile durchlebten Reifungsprozess empfunden.

Die engagierte Begleitung durch den Betreuungslehrer und dessen differenziertes Gutachten sollten die derzeit übermächtig Noten gebende Instanz der Lehrproben relativieren.

Das Vorhaben der Seminarschulen, sich im Internet zu präsentieren, kann in seiner Innovationskraft nicht ausgiebig genug begrüßt werden. Dem Hinweis aus dem Ministerium hinsichtlich beschleunigten Handelns, ließe sich gerade an diesem Punkte durch zeitnahe Realisierung Genüge tun. Als Entscheidungshilfe hinsichtlich der geplanten freien Wahl der Seminarschule würde dieser Schritt entgegenkommen.

Die Diagnose seitens der Akademielehrer bezüglich der schwachen Bewerberzahlen (zweite Ausbildungsphase) ist einerseits



Wolfgang Jung, Zeichnung

Symposium Fazit

Uli Schuster 2.2.03

Entwurf eines „Ausbildungsbegleiters“ (Portfolio)

Eine Art Studienbuch, in dem die absolvierte Ausbildung dokumentiert ist in Zielbeschreibungen einerseits, in durchlaufenen Qualifizierungsschritten mit einer Dokumentation von Ausbildungsgesprächen, die neben den erreichten Kompetenzen auch die nächsten Ziele festhalten.

Der Sinn bestünde in einem höheren Bewusstsein für die Selbstgestaltung des Studiums.

Grundlage im Seminar wären die „Ausbildungsgespräche“, die es bereits gibt nach dem ersten Ausbildungsabschnitt, nach der Einsatzschule evtl. die dienstliche Beurteilung. Vielleicht ließen sich noch weitere Stationen definieren, z.B. rund um die Hausarbeit (sicher nicht ganz einfach, weil auch juristisch abzuklären).

Idee des Lehrerbildungszentrums (Institutionalisierung der Fachdidaktik)

Als Voraussetzung und Grundlage für die Forderung nach einem eigenen fachdidaktischen Institut müsste die Verzahnung der Ausbildungsbereiche vorangetrieben werden. Beispiel: historische Fachdidaktik wird an der Akademie betrieben und im Seminar betrieben. Das muss man nicht zweimal machen, wenn die Kommunikation besser funktioniert.

Idee: Schulpraktikum und begleitendes Seminar, Auseinandersetzung mit historischer Fachdidaktik, evtl. einzelne Kurse mit schulpraktischen Aufgabenstellungen, wie Schulspiel, Film, Werken, Schrift, T7 könnten zu einem modularen System gebündelt werden, aus dem bestimmte Bausteine gesammelt werden müssen um in ein fachdidaktisches Hauptseminar eintreten zu können.

Frage: sollten, könnten nicht einige dieser Bausteine z.B. an den Münchener Seminarschulen angesiedelt werden?

Anscheinend legt die Akademie diesem Bestreben einer Modularisierung der Fachdidaktik Hemmnisse in den Weg und begründet das mit der Zersplitterung des Studiums und den Kosten. (stimmt das?)

Vielleicht muss man der Akademie dadurch helfen, dass alternativ die Seminare diese Rolle übernehmen könnten? (wollen die das?)

Verbessertes Coaching

Es wäre denkbar, dass man die Betreuungslehrer der Referendare im Zweigschuleinsatz gleich zu Beginn dieses Abschnitts für ein „Briefing“ an die Seminarschule einlädt.

Vorstellen der Seminarlehrer – Betreuungslehrer
Ziele der Ausbildung

Hilfestellungen – erreichter Ausbildungsstand
Beurteilung

Umgang mit den Referendaren
Angebot der Kommunikation

Bewerbung der Referendare für ein Seminar

Die gibt es jetzt schon, aber es könnte die Seminare vielleicht doch mobil machen, wenn eine Konkurrenzsituation etwas deutlicher würde. Das ist gut zu überlegen, weil die Standortvorteile von München doch erheblich sind. Vielleicht(?) würde das einer Profilbildung der Seminare dienlich sein. Es ist nicht sehr tröstlich, wenn z.B. das Luitpoldseminar auf Dauer die Seminarschule für die Kinderreichen und Alleinerziehenden würde.

Heikle Sache in meinen Augen.

Gespräch aufrecht erhalten

In der Runde schien man sich einig, dass die Aussprache und der Input durch die Anwesenden sehr sinnvoll waren und unbedingt fortzusetzen ist. Dabei sollte man mehr auf die setzen, die durch Teilnahme ihr Interesse bekundet haben, als über die zu lamentieren, die nicht da sind oder da bleiben. Sobald sie merken, dass Entscheidungen evtl. ohne sie fallen, kommen sie dann möglicherweise doch wieder.

Uli Schuster ist Seminarleiter am Luitpoldgymnasium in München.



Luise Götner, Zeichnung

David Reuter (Hg.):
emballage – die Sprache des Objekts.
Performance Theater Film/Installation
Objektkunst, Frankfurt/Main: Nold 2003,
144 S., zahlr. Abb.
ISBN 3 935011-28-8.



Einen Überblick über interdisziplinäres und ortsgelundenes künstlerisches Arbeiten bietet die Dokumentation des Festivals „emballage“. Emballage als Motto des Festivals bedeutet nach dem Theatermacher Kantor die durch einen Gegenstand bedingte, mit diesem Gegenstand verbundene Handlung, mithin die begriffliche Fassung eines Gegenstandes als einer Entstehungssituation von Objekttheater. Konkret: Auf dem Gelände des Naturparks „Schöneberger Südgelände“ entstanden mit Vertretern unterschiedlicher künstlerischer Richtungen sowie Studenten der UdK Berlin u.a. Theateraufführungen, Geländeinstallationen oder Solo Performances. Diverse theoretische Auseinandersetzungen unterschiedlicher Autoren mit den Begrifflichkeiten und pluralen Implikationen von Körper-, Tanz- und Objekttheater und Performance bieten auch dem Laien einen anschaulichen und präzisen Einstieg in den gedanklichen Überbau des Festivals und helfen bei der Verortung der darin dokumentierten künstlerischen Ansätze. Die Foto-Dokumentation der Festivalbeiträge ist leider sehr divergent in Qualität und Intensität. Viele Fotos sind klein oder schlecht reproduziert und vermitteln nur eine Ahnung vom Geschehen, manche Texte sind etwas bemüht in Kleinschreibung verfasst, manche erinnern an die assoziativen Resultate eines Workshops in kreativem Schreiben und sind nicht immer informativ. Dennoch ist das Buch ein anregender Fundus für die eigene künstlerische und performative Arbeit und spendet auch dem um Innovation bemühten

Kunst-, Musik- oder Theaterpädagogen gut verständliche Basistexte und eine schöne, umfangreiche Ideensammlung für ortsgelundene Kunstprojekte mit Schülern oder Studierenden.

Charlotte Handorf

Georg Peetz:
Einführung in die Kunstpädagogik.
Stuttgart 2002 TB, Kohlhammer,
168 Seiten, Euro 17,00

Kunstpädagogik im Überblick

Will man sich einen Überblick über das Studienfach Kunstpädagogik verschaffen und eine Zusammenschau über die wesentlichen Fachinhalte erhalten, eignet sich hierfür hervorragend das Taschenbuch aus der Reihe Grundriss der Pädagogik/ Erziehungswissenschaft (Band 16) von Georg Peetz: Einführung in die Kunstpädagogik.

Anschaulich werden u.a. verschiedene aktuelle Strömungen aufgezeigt, die die Grundlagen des Fachverständnisses bilden: Lernorientierte Ansätze werden subjektorientierten gegenübergestellt, ästhetische Bildung und kompensatorischer Unterricht werden positioniert, der Einfluss von Künstlerlehren wird dargestellt, Performance und digitale Medien stehen exemplarisch für neuere Verfahren im Kunstunterricht (Kap. 2). Freilich können nicht alle gegenwärtigen Konzepte Berücksichtigung finden, doch die Quadratur des Kreises gelingt – wenn gleich manch einer andere Schwerpunkte gesetzt hätte.

Ein weiteres Kapitel widmet sich den historischen Wurzeln der Kunstpädagogik – knapp, übersichtlich und fundiert zeigt ein Abriss die Entwicklung von mittelalterlichen Zeichenstunden bis zu den Konzepten des 20. Jahrhunderts (Kap. 3).

Die Praxisbereiche Zeichnen und Gestalten mit Ton sollen paradigmatisch das genuin kunstpädagogische Tätigkeitsfeld bildnerischen Tuns markieren (Kap. 4). Hier wäre eine breitere Darstellung der Praxisfelder wünschenswert gewesen oder zumindest die Benennung weiterer künstlerischer Verfahren, die für viele „Einsteiger“ möglicherweise nicht so selbstverständlich bekannt sind. Auch das meines Erachtens wichtige inhaltliche Gebiet der Kunstrezeption wird im gesamten Buch nur marginal

erwähnt. Dafür widmet sich bemerkenswerterweise gleich ein ganzes Kapitel den Methoden und Sozialformen kunstpädagogischer Arbeit (Kap. 6).

Mit großer Sorgfalt und Kenntnis sind sowohl die potenziellen kunstpädagogischen Berufsfelder erläutert und mit ihren jeweils bedeutendsten Kennzeichen geschildert (Kap. 5) als auch die vorgehensweisen kunstpädagogischen Forschung (Kap. 7). Die Forschungsmöglichkeiten – künstlerisch, historisch, empirisch, hermeneutisch – werden ausführlich dargestellt und exemplarisch verdeutlicht. Abschließend erhält man umfangreiche Informationen zu Studienmöglichkeiten und -bedingungen des Faches Kunstpädagogik (Kap. 8) sowie zu Berufsvorbereitung, Serviceeinrichtungen, hilfreichen Internetadressen usw. (Kap. 9).

Mit dem Buch verfügt Georg Peetz gleich zwei Absichten. Einerseits will er eine Einführung in die Fach geben, andererseits soll das Verhältnis von Pädagogik und Kunst ausgelastet werden, um die Wirkungsbeziehungen zwischen beiden Polen zu verstehen. Die übersichtliche Struktur gewährleistet für Neulinge im Fach den bestmöglichen kompakten Überblick in gekannter Kürze und Prägnanz, erfahrene Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen können dem roten Faden der Beziehung zwischen Kunst und Pädagogik folgen.

Eine hilfreiche Lektüre für Studium und Lehrer!

Constance Krichner

Hans-Günther Richter (Hg.):
Kinderzeichnung interkulturell.
Zur vergleichenden Erforschung der
Bildnerischen von Heranwachsenden aus
verschiedenen Kulturen.
Hamburg: LIT 2001, 328 Seiten, zahlreiche
Abb. und Grafiken

Kinderzeichnung in verschiedenen Kulturen

Die jüngste Publikation von Hans-Günther Richter (Hg.) befasst sich mit der Entwicklung von Kinderzeichnungen in verschiedenen Kulturen. Einführend gibt Richter einen knappen Überblick über die Struktur der Kinderzeichnung, die möglichen Zugänge, Rückwinkel und Entwicklungslinien – wozu Fundamente gelegt werden – sich die an

schließende Untersuchung bezieht. Die zentrale Forschungsfrage lautet: „Wie (entwickelt) sich unter besonderen ethnisch-kulturellen Bedingungen der bildnerische Ausdruck von Kindern und Jugendlichen“ (S. 16). Im ersten Teil des Buches rezipiert Richter systematisch und umfassend den bisherigen Forschungsstand zum Thema, der zweite Teil widmet sich der groß angelegten, vergleichenden Untersuchung von Kinderzeichnungen in Madagaskar und Deutschland zur Menschendarstellung. Interessant sind die festgestellten Verschiedenheiten in der Formentwicklung, der kompositorischen Anlage und im Bildaufbau, die allerdings sehr vorsichtig formuliert werden; Kinder aus Madagaskar verwenden ornamentartige Füllungen, ungewöhnliche Varianten gegenstandsanaloger Darstellung treten auf, die Relation der Zeichen zueinander wirkt anders, der Bildaufbau folgt insbesondere bei jüngeren Kinder weniger dem Schema oben-unten, links-rechts, sondern kann sich aus der Mitte heraus, diagonal, von den Eckpunkten aus, sich verdichtend usw. entwickeln. Die Bildzeichen für Kopf, Rumpf, Augen etc. folgen kulturspezifischen Ausgestaltungen und mögen Ausdruck anderer Körperwahrnehmung und -empfindung sein. Im dritten Teil des Buches werden Kinderzeichnungen aus Nigeria, Palästina und Ägypten herangezogen, um die Ergebnisse zu ergänzen. Zusammenfassend formuliert Richter in Bezug auf die Zeichnungen im frühen Kindesalter, dass „bei all diesen Unterschieden ... diese frühen bildnerischen Ereignisse dennoch vergleichbare Entwicklungsstadien und Entwicklungsformen auf(weisen) wie die Darstellungen westlicher Kinder in diesem Alter“ (S. 307) und dass diese insofern „als grafische Manifestationen einer universalen kognitiven Entwicklung und Vorstellungsbildung zu verstehen“ seien (S. 308). Zeichnungen von älteren Kindern und Jugendlichen weisen deutlich kulturgebundene Darstellungsformen aus. Es lässt sich jedoch feststellen, dass der Medieneinfluss ihre Ausdruckformen gravierend verändert und westliche Bildvorstellungen zu einer Umstrukturierung ihrer Bilder führen (S. 292).

Constanze Kirchner

BDK online

Der BDK Bayern im Netz:
Die Informationen zu Fortbildungen, Ausstellungen und anderen Terminen können Sie in aktualisierter Form ab sofort online aus dem Internet abrufen.

<http://www.bdkbayern.de>

Bernhard Meyer: **Graffiti – eine Kunstform Jugendlicher?**

Eine empirische Studie über die Akzeptanz von Graffiti bei Schülern unterschiedlicher Schulformen und Jahrgangsstufen. TENEA Verlag für Medien, Berlin 2002, 208 Seiten, zum Teil farbige Abbildungen

Was halten Jugendliche von Graffiti?

Mit dieser Frage befasst sich Bernhard Meyer in seiner Dissertation, die nun als Buch erschienen ist. Mittels einer empirischen Studie wird die Akzeptanz von Graffiti bei Jugendlichen untersucht. Die schulformübergreifend befragten Schülerinnen und Schüler kamen aus den 5.-10. Schuljahren. Meyer stellt fest, dass sich die Produktion und Rezeption von Graffiti in diesem Alter zunehmend steigert. Die Jugendlichen zeigen nicht nur großes Interesse an diesen Ausdrucksformen, sondern verfügen auch über einiges Vorwissen: z.B. dass unendlich viel Übung nötig ist, um anspruchsvolle Graffiti herzustellen, dass ein Schriftzug das Kürzel des Writers bedeutet, dass Graffiti mit Rap-, Hip-Hop und Breakdance Szenen in Verbindung steht. (...) Die hier nur knapp und pauschalierend wiedergegebenen Untersuchungsergebnisse werden differenziert ausgewertet und dargestellt. Meyer unterscheidet nach Altersgruppen, nach Geschlecht und solchen Schülern, die bereits eigene Graffiti-Erfahrungen gemacht haben.

Darüber hinaus bietet das Buch eine systematische und klare Einführung in das ästhetische Phänomen Graffiti: Was ist Graffiti, wie ist es entstanden? Von der Definition zu den Beweggründen der Sprayer zum historischen Überblick sowie zu den Bezügen zwischen Graffiti und Kunst bis hin zur Kommerzialisierung wird der Themenbereich gründlich beleuchtet. Ein eigenes Kapitel ist dem

Graffiti im Kunstunterricht gewidmet: Anschaulich wird ein umfangreiches Graffiti Projekt geschildert, didaktische Überlegungen dazu werden ausgebreitet. Wer substanzielle Informationen über die Erscheinungsform Graffiti erhalten oder sich mit Graffiti in der Schule befassen will, dem sei das Buch empfohlen!

Constanze Kirchner

Gert Kähler: **Wie gewohnt?**

Ein Buch um das Wohnen für die Sekundarstufe II, hg. von der Akademie der Architektenkammer Hessen/ Rolf Toyka/ Architektenkammer Nordrhein-Westfalen. Ernst Klett Schulbuchverlag Leipzig 2002, DIN A 4, 220 S. durchgehend farbige Abbildungen

Wohnen – ein Schulbuch für die Oberstufe

Mit dem Ziel, „das Bewusstsein für die Baukultur und für das eigene Wohnumfeld zu schärfen“ haben die Architektenkammern aus Hessen und NRW ein Materialheft in Auftrag gegeben, das sich dem Unterrichtsthema Architektur widmet.

Großzügig gestaltet und mit zahlreichen farbigen Abbildungen versehen, werden vier Bereiche zum Thema Wohnen ausgebreitet: Das Kapitel „Wohnung und Stadt“ beinhaltet z.B. die städtische Infrastruktur und das gesellschaftliche Leben in der Stadt, die Stadt als Wohn- und Arbeitsort sowie die Stadtentwicklung mit entsprechenden Wohnorten. Der Abschnitt „Wohnung, Haus, Architektur“ befasst sich u.a. mit Eigentumswohnungen und Mietshäusern, verschiedenen Wohnungstypen, mit dem Beruf des Architekten, mit ökonomischen Bedingun-

gen des Bauens und dem Baurecht. Die Gestaltung einer Wohnung bestimmt das dritte Kapitel. Auch hier werden außerordentlich vielfältige soziale und historische Bezüge zu unterschiedlichen Wohnformen hergestellt. Der letzte Teil des Buches erzählt die Geschichte des Wohnens im Wandel der Zeit.

Zahlreiche Arbeitsaufträge und Übungen ergänzen die kurzen Informationstexte und großformatigen Bilder in dem Arbeitsbuch. Es gelingt dem Autor Gert Kähler in außerordentlicher Weise, die vielschichtigen und komplexen Aspekte des Wohnens übersichtlich zu fassen und zu einem anregenden und spannenden Arbeitsmaterial zusammenzufügen.

Constanze Kirchner

Kommunikation, Medien, Kunst

Norbert Bolz:

Weltkommunikation.

München 2001, 184 Seiten; 20,00 Euro; ISBN 3-7705-3554-5

Die Welt, in der wir heute leben, ist geprägt erstens von der Globalisierung der Wirtschaft, zweitens der Supranationalisierung der Politik und drittens durch die alltäglichen Phänomene der Weltkommunikation (S. 45, 55). Das letzte dieser drei Merkmale – die „Weltkommunikation“ – thematisiert der Medienphilosoph Norbert Bolz in seinem neuesten Buch, also im weitesten Sinne die Beziehung zwischen Mensch und Medien in unserer Zeit.

Der Computer ist nach Aussagen Bolz' nicht nur aufgrund seiner Rechenfähigkeit (oder Speicherleistung) zum Leitmedium der Gegenwart geworden, sondern vor allem, weil er Kommunikationsfunktionen übernimmt. Die medial vermittelte Weltkommunikation liefert uns Wirklichkeitsaspekte, die von Designern entworfen werden. In dieser zunehmend künstlichen Umwelt, in der nichts mehr selbstverständlich, weil „wirklich wirklich“ ist, können wir dennoch unserer Existenz sinnvoll nachgehen, wenn wir uns an konstruktivistische und systemtheoretische Grundüberzeugungen halten.

Nach einer Einführung, in der die wichtigsten Eckdaten dargelegt werden, ist das Buch in vier Kapitel gegliedert. Im ersten Kapitel werden die neuen Medien und

ihre Wirkung auf die Kommunikation untersucht. Das zweite Kapitel behandelt die so genannte Wissensgesellschaft und die Orientierungsverluste, die diese mit sich bringt. Im dritten Teil geht es u.a. um Utopie, Wahrnehmung, Schönheit, Kunst und ästhetische Erziehung. Hier fallen solche, für Bolz typisch kompakte Aphorismen, wie: „Entauratisierte Kunst ist Design“ (S. 128). Oder: „Moderne Kunst hat keine Aufgabe – sie experimentiert mit Intelligenz“ (S. 130). Die Themen Virtualität und Religion als kulturelles Phänomen beschließen im letzten Kapitel das Buch.



Daneben ist vor allem die Argumentationsmethode aufschlussreich: Bolz sieht sich, wie uns alle, so eng in die Schaltkreise der Medienverbunde integriert, dass ihm selbst auch keine unmittelbare Weltwahrnehmung jenseits der Medien möglich ist, sondern nur noch die Wahrnehmung von Kommunikation. Er behandelt in origineller und zugleich beeindruckender Konsequenz etwa die Positionen von Habermas und Luhmann, indem er beschreibt, wie Niklas Luhmann Habermasens Luhmannletztüre beschreibt und wie Jürgen Habermas Luhmanns Habermasletztüre beschreibt. Hierdurch gewinnen die Positionen der zwei großen Rivalen der Philosophie zwar an Prägnanz, sie verlieren aber zugleich an Sachberog. Dies ist Methode und Strategie des Autors, er nennt es ironisch „Blindflug der Theorie“ (S. 19). Denn Bolz zweifelt an, ob intellektuelle Distanz und Medienkritik im höher

bekannten Verständnis, das der Aufklärung entspringt, überhaupt eine Zukunft haben. Schein, Fiktion, Simulation und Manipulation sind als Aggregationsstadien von Wirklichkeit zu sehen, nicht mehr ihr Gegenteil. Bolz brilliert demnach als Teil dieser Medien-Wirklichkeit, als mit Rhetorik, teils mit Provokation, nicht nur um Aufmerksamkeit zu erhalten, sondern vor allem, weil eine solche Methode für ihn nur konsequent ist.

Letztlich ist Norbert Bolz ein entschiedener Streiter für Pluralität und „kulturelle Reservate der Vielfältigkeit“ (S. 10) – auch dies mit Konsequenz. So wehrt er sich beispielsweise gegen die deutsche Rechtschreibreform, indem er selbst die alte Schreibweise benutzt und den Widerstand gegen die Regelveränderungen als „kultiviert“, nicht konservativ verteidigt (S. 51). Freilich wird letztlich die Vereinheitlichung und Vereinfachung der sprachlichen Kommunikation, u.a. durch die Inflation der Anglizismen in Richtung Weltkommunikation, inhaltlich voranschreiten, wie der Autor selbst überzeugend darlegt.

Gary Pezz

Kommunikation mit neuen Medien

Kirchmann, Johannes

Medienbildung in der Kommunikations-

Zu einer Didaktik der Kommunikations- und Medienbildung.

Weimar: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften (VdG) 2002.

241 S., 38 Abb., v.w. Broschur.

ISBN 3-03910-117-4, Euro 24,80

Zwei gehen in der ersten Hälfte eine Fülle medienpädagogischer Veröffentlichungen, die einseitig kommunikations- und medienpädagogische Konzepte für den schulischen Unterricht, die Theorie und Praxis überlegen aufeinander setzen, und so die nun vorliegende Buch zum Thema ist überdeutlich gegeben.

(1) Zunächst werden schulische pädagogische, im Grunde genommen Begriffe aus medienpädagogischer Sicht zu klären und aufeinander zu setzen: Kommunikation, Medien, Wahrnehmung, Informationsverarbeitung, Computer und Digitalisierung. (2) Danach schließt sich der Übergang zur Informationsgesellschaft an. „Medienbildung im Informationszeitalter“ (S. 25).

tor zwischen Bezügen zur Kunst – wie Dürer oder zeitgenössischer Medienkunst –, Bezügen zu kulturindustriellen Produkten – etwa Musikvideo Clips – und alltäglichen Wahrnehmungsphänomenen – beispielsweise der Virtualisierung, Diskontinuität und Fragmentierung. Diese Ausführungen sind weder kulturpessimistisch noch optimistisch, sondern markieren die Bezugfelder einer Kunstpädagogik auf der Höhe der Zeit. (3) Da sich der Gegenstandsbereich der Kunstpädagogik in den letzten zehn Jahren erweiterte, recherchiert Kirschenmann nicht nur in der medienpädagogi-

pragmatisch die „Basis des Möglichen“ als Voraussetzung für kunstpädagogische Konzepte. (4) In einem folgenden Schritt wendet sich Kirschenmann, Professor für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München und Kunstlehrer mit zwanzigjähriger Berufspraxis, der Kunstpädagogik zu. Er diskutiert bisherige Modelle und stellt (Medien-) Kunstwerke vor, bei deren Rezeption Wahrnehmung und Erkenntnis zusammenfließen. Mehrdeutigkeiten, Widersprüche und Ironie sind häufig Merkmale dieser Kunst. Solche Charakteristika erhöhen die Wahrscheinlichkeit ästhetischer Erfahrungen und sinnlicher Erkenntnisse bei Heranwachsenden im Kunstunterricht. Mittels in Wort und Bild geschilderter Kunstunterrichtseinheiten aus den Sekundarstufen I und II eröffnen sich eine Vielzahl von erprobten Anregungen für die alltägliche Unterrichtspraxis, die sich häufig durch die Interdisziplinarität und die Öffnung von Schule auszeichnen. Im Mittelpunkt stehen vom Autor entwickelte und so genannte „irritationsästhetische“ Didaktikansätze, mit denen Medienbildung in der Kunstpädagogik zur Selbstbildung führt. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass nun endlich eine Monografie vorliegt, in der es überzeugend gelingt, Kunstpädagogik und aktuelle Medienkunst mit der zugehörigen Kunst- und Medientheorie zu verknüpfen. Und zugleich bietet das Buch eine Fülle anschaulich geschilderter und professionell reflektierter Projekte zum Einsatz der digitalen Medien im Kunstunterricht.

Georg Peetz

*Aktualisiertes Schulbuch:
Moderne Kunst*

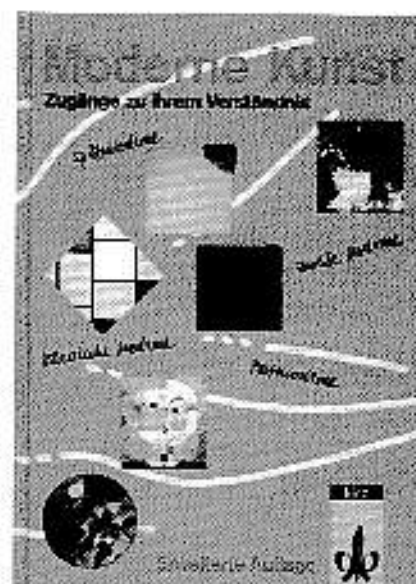
Regel, Günther/ Schulz, Frank/
Kirschenmann, Johannes/ Kunde,
Harald:

**Moderne Kunst, Zugänge zu ihrem
Verständnis.**

Leipzig: Ernst Klett Schulbuchverlag,
erweiterte Neuausgabe 2001; 248 S.,
überwiegend farbige Abb. Hardcover;
ISBN 3-12-205420-5, Euro 19,90
Mit Kommentarband zur erweiterten
Auflage, 168 S., flexibler Einband,
ISBN 3-12-205423-X, Euro 11,50



gisch orientierten Mediennutzungs-
forschung, sondern er führte selbst auch
zwei empirische Erhebungen an Schulen
durch. Die Ergebnisse dieser Untersu-
chungen zu medialen Kompetenzen von
Schülerinnen und Schülern bilden ganz



In der aktualisierten, um ein neues Kapitel erweiterten Auflage dieses bewährten Buches für den Kunstunterricht in der Sekundarstufe II werden Schülerinnen und Schülern vielfältige Zugänge zur bildenden Kunst des 20. Jahrhunderts eröff-

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in

In der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg ist am Lehrstuhl für Kunstpädagogik zum 01. Oktober 2003 eine volle Stelle für eine/einen wissenschaftliche Mitarbeiterin / wissenschaftlichen Mitarbeiter (BesGr. A 13) in einem auf drei Jahre befristeten Angestelltenverhältnis zu besetzen.

Zu den Aufgaben gehören wissenschaftliche Dienstleistungen in Forschung und Lehre. Es besteht Gelegenheit zur Promotion. Erwünscht ist die Mitarbeit an interdisziplinären Projekten sowie die Organisation von Ausstellungen.

Einstellungsvoraussetzungen sind: abgeschlossenes Hochschulstudium in anderen als Fachhochschulstudiengängen im Fach Kunstpädagogik, vorzugsweise qualifiziertes Erstes und Zweites Staatsexamen in einem Lehramt, künstlerische Leistungen auch im Bereich der neuen Medien, Schulpraxis.

Die Universität Augsburg strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen im Wissenschaftsbereich an und fordert deshalb Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben.

Bei gleicher fachlicher Qualifikation wird Schwerbehinderten der Vorzug gegeben.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis

31. Mai 2003

an Frau Professor Dr. Constanze Kirchner, Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Schillstr. 100, 86169 Augsburg, erbeten.

schaft. Und auf der Ebene der Zielgruppe werden Unterrichtsmodelle von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II vorgestellt.

Das plastische Arbeiten bildet den Schwerpunkt des Bandes. „Körper“ und „Raum“ sollen nicht nur rein visuell, sondern vor allem auf dem Wege konkreter sinnlicher Erfahrungen thematisiert und begreifbar gemacht werden. Insbesondere ist das Ziel die Sensibilisierung für Um- und Zwischenräume. In der Praxis führt dies dazu, dass das direkte Bearbeiten mit den Händen, der Umgang mit unterschiedlichsten Materialien, das dreidimensionale Gestalten die Sammlung dieser Aufgabenreihen dominiert. Diese Darlegungen von Kunstunterrichtsprojekten finden nicht nach einem didaktischen Raster statt, sondern eher in erzählerisch anregender Form. Vor allem wurde auf die Behinderung mit beispielhaften Schülerarbeiten und auf die ansprechende grafische Gestaltung der Buchseiten Wert gelegt. In Bildreihen werden komplexere Herstellungsverfahren, etwa das Gießen von Positiv-Negativ-Formen mit plastischen Materialien wie Gips, erläutert. Auf diese Weise bietet diese Publikation von Schweizer Kunstlehrern viele Vorschläge, die nicht eins zu eins im schulischen Unterricht umzusetzen sind und gerade deshalb als Impulse für neue Unterrichtsprojekte dienen können. Abgerundet wird das Buch durch einen fachdidaktischen Beitrag von Edith Glaser-Henzer zu visuell-räumlichem Wahrnehmen, Denken und Handeln.

Georg Peetz

Ernstfälle: ästhetischer Erfahrung

Selle, Gert:

Beiseitegesprächen.

Über Kultur, Kunst, Design und Pädagogik. Anabas, Frankfurt a.M., 2000, 203 S.; DM 38,00; ISBN: 3-87038-328-3

Gert Selle prägte die Kunstpädagogik der letzten Jahrzehnte entscheidend und richtungsweisend. Kaum eine fachliche oder fachdidaktische Diskussion, in der nicht auf ihn und auf seine Positionen Bezug genommen wurde. Seine Aussagen sind oft bewusst provokativ, nicht unumstritten, aber in jedem Falle innovativ. Neben Selles wichtigen Buchveröffentli-

Vom 7. 9. Februar 2003 fand in der Evangelischen Akademie Tutzing die Tagung

„Stadtgestalt – ihre kulturellen Dimensionen“ statt.

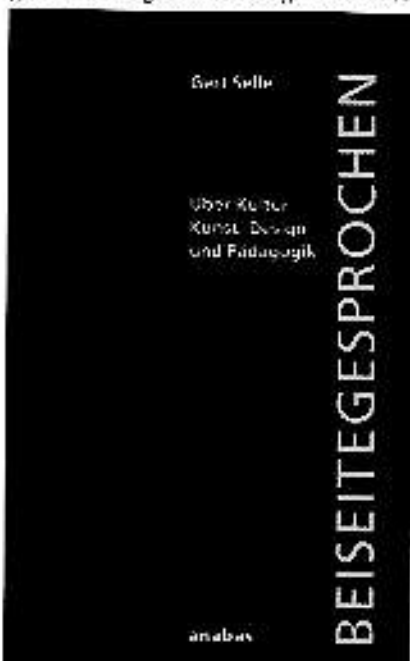
Dabei wurde auch über den Modellversuch „transform2: community“ berichtet. Nicht nur in der Diskussion dieses Referates, sondern immer wieder im Laufe der Tagung wurde die Schlüsselrolle thematisiert, die die Schule in der Ausbildung von Wahrnehmungs- und Gestaltungsfähigkeiten in Richtung Architektur und Stadtgestalt einnehmen sollte.

Die über 140 Teilnehmer/innen der Tagung – Architekten, Stadtplaner, Kulturarbeiter, Kunsterzieher und Politiker – verabschiedeten deshalb den folgenden Appell:

„Wir sind der festen Überzeugung, dass es für die Qualität der gebauten Umwelt dringend notwendig ist, die Auseinandersetzung mit Architektur möglichst früh als Gegenstand in den Unterricht aller Schularten einzuführen. Wir appellieren an das Bayerische Kultusministerium, die laufenden Modellversuche möglichst rasch auszuwerten und für alle Schularten geeignete Anregungen bzw. Curriculumbausteine für die Auseinandersetzung mit Architektur zu erarbeiten.“

Tutzing, am 8. Februar 2003

chungen wird zudem häufig auf seine Beiträge in Fachzeitschriften verwiesen. In den letzten zwei Jahrzehnten war Gert Selle zudem oft geladener Gast bei Tagungen und Kongressen. Hier gab er in Vor-



trägen Einblicke in seine Arbeit und sein Denken.

Das vorliegende Buch vereint insgesamt 16 solcher Vorträge, die der Autor zwischen 1982 und 2000 hielt. Hierbei handelt es sich nicht um Wiederveröffentlichungen, sondern um Erstveröffentlichungen, die bisher im Archiv des Autors lagerten. Das Buch bietet die spannende Möglichkeit, die Entwicklung Gert Selles

und die Facetten seiner Tätigkeiten innerhalb eines einzigen Buches nachvollziehen zu können, denn die Texte sind nicht thematisch, sondern nach dem Zeitpunkt ihres Entstehens geordnet. Es ist somit in seiner Form einmalig. Ferner eröffnet es die thematische Bandbreite von Selles Forschungs- und Lehrtätigkeiten. Im Buch finden sich Beiträge zur Entwicklung von Kunsthandwerk und Produktdesign in den vergangenen 100 Jahren. Selle zieht Verbindungen zwischen Kleidung, Mode und Wohnräumen. Er referiert über Ausprägungen der Bauhaus-Architektur oder die Darstellung von Räumen und Innenräumen auf Gemälden. Schwerpunkt ist aber seine kunstdidaktische und hochschuldidaktische Tätigkeit im Bereich der Kunstpädagogik, die sich um Begriffe wie „ästhetische Praxis“, „ästhetische Arbeit“, „ästhetisches Projekt“ oder „ästhetische Erfahrungslehre“ dreht. Hier verbindet er in Text und Bild didaktische Theorieelemente, Analysen zur zeitgenössischen Kunst, Gegenwartsanalysen und kunstpädagogische Handlungspraxis zu überzeugenden gut überschaubaren Einheiten; anregend für alle, die in der Kultur- und Kunstpädagogik tätig sind.

Georg Peetz

BDK Referat Grund- und Hauptschule

Der BDK Bayern hat seit zwei Jahren ein Grund- und Hauptschulreferat eingerichtet. Das Klassensystem, bei dem ein Lehrer den Großteil der Stunden in einer Klasse abdeckt, führt zu einem hohen Anteil an Lehrern in Kunsterziehung, welche hierfür nicht ausgebildet sind. Hier werden verschiedene Fortbildungen angeboten, welche die Lehrkräfte mit dem wesentlichen Grundwissen ausstatten sollen, um die Qualität des Unterrichts zu steigern. Dieses Jahr liefen bereits 3 voll ausgebuchte Fortbildungen, bis zum Ende des Jahres werden ca. 10 Veranstaltungen angeboten.

Darüber hinaus versuchen wir, den Bekanntheitsgrad des BDK unter Grund- und Hauptschullehrern zu steigern, um den BDK als kompetenten Ansprechpartner in Sachen Kunsterziehung zu etablieren.

In Treffen der verschiedenen im BDK organisierten Vertreter der Grundschulen werden Thesenpapiere erarbeitet, welche das Ziel haben, die Standards festzulegen und langfristig die Qualität des Unterrichts zu sichern. Zur Zeit laufen die Vorbereitungen für die von der Bundes Grundschul AG organisierten Fachtagung „Kunstunterricht in der Grundschule im Zeitalter der neuen Medien“. Sie findet vom 22.- 24. 6. in der Akademie Rotenfels (Nähe Karlsruhe) statt.

Nähere Information darüber wie über Fortbildungsveranstaltungen finden Sie im Internet und in dieser BDK INFO Ausgabe.

Oliver M. Reuter

Schöpferische Prozesse

Stenger, Ursula:
Schöpferische Prozesse.
Phänomenologisch-anthropologische
Analysen zur Konstitution von Ich und
Welt. Juventa, Weinheim und München
2002, 264 Seiten, Euro 23,00;
ISBN 3 7799 1259 7

Die Studie behandelt schöpferische Prozesse sowohl in Bezug auf Weiterleben und Weltaneignung von Kindern als auch bezogen auf Kunst. Gemeinsamkeiten zwischen den in beiden Bereichen aufzufindenden kreativen Phänomenen werden herausgearbeitet, miteinander in Beziehung gesetzt und in einem abschließenden beeindruckenden Schritt auf erzieherisches Handeln bezogen. Insbesondere für die Kunstpädagogik ist diese Untersuchung der Erziehungswissenschaftlerin Ursula Stenger deshalb sehr aufschlussreich, weil sie sich häufig an bildnerischen Ausdrucksformen orientiert. Ihre „Fallbeispiele“ findet sie u.a. bei Pablo Picasso, Cy Twombly, in den Kritzelzeichnungen dreijähriger Kinder sowie in der Konzeption der Reggio-Pädagogik, einem innovativen Konzept der Elementarerziehung aus Italien, das die Diskussion in der Kunstpädagogik der

letzten zehn Jahre beeinflusste. Methodisch fußen die Untersuchungen auf phänomenologischen Analysen, inner-



halb derer die Stichworte *Leblichkeit*, *Ästhetik*, *Wahrnehmung*, *Subjektivität*, *Prozesshaftigkeit* sowie *Beispielverstehen* eine zentrale Rolle spielen. In diese methodischen Aspekte wird sehr gut verständlich und doch differenziert sowie kenntnisreich eingeführt. Hierdurch gelingt es der Autorin, nicht nur Ergebnisse zu präsentieren, sondern ihre eigenen Er-

kenntniswege nachvollziehbar offen zu legen.

Das Buch setzt sich wohltuend ab von den vielen Veröffentlichungen zur Kreativität, die der Gefahr nicht widerstehen können, Ratgeber für die pädagogische Praxis sein zu wollen. Stenger hingegen bezeichnet es als einen Irrtum zu glauben, dass sich fest bestimmbar Merkmale häufen müssten (S. 105), um die kreative Persönlichkeit zu fördern. Und doch werden Leserinnen und Leser für schöpferische Prozesse sensibilisiert, weil die Praxisnähe durch die gebotenen Fallbeispiele stets vorhanden ist. Anliegen der Veröffentlichung ist es, dazu anzuregen, dass pädagogisch Tätige ihre eigene Rolle neu definieren. Schöpferische Prozesse erkennen und fördern kann nur diejenige Person, die im Erziehungsprozess den Blick mitgestaltend auf „das ganze Geschehen“ (S. 251) richtet. Individuelle schöpferische Prozesse des einzelnen und des Geschehen in der Welt, der Umgang mit den Dingen führen in wechselseitiger Anregung zu kreativen Persönlichkeiten.

Georg Peetz

Impressum

Das BDK-INFO wird vom Vorstand des BDK-Bayern herausgegeben.

München, 2003

Manuskripte und Lesertafeln sind
willkommen.

B. Lutz-Sternbach, Marienstr. 25, 80637
München oder per mail an:
redaktion@bdk-bayern.de

Layout: Uni Freund

Druck: Dima-Druck Augsburg

Redaktionsschluss für das INFO
2/03 ist Anfang Oktober 2003.

em@il for you

Der BDK Bayern hat Ende des Jahres 2002 eine Mailingliste eingerichtet, über die die eingetragenen Mitglieder in regelmäßigen Abständen eine Mail bekommen, die über das aktuelle Fachgeschehen informiert. So werden dort Netzangebote für die Kunstpädagogik vorgestellt, das bildungspolitische Geschehen in Bayern kommentiert oder Angebote zum Download bzw. Abruf von Fachmaterial unterbreitet.

Wenn Sie als BDK-Mitglied in diese Liste aufgenommen werden wollen, tragen Sie sich bitte im Internet in die Liste ein. Anmelden können Sie sich unter

<http://www.kbx7.de/list?enter=Newsletterbdk-bayern.de>

Sie können dort problemlos ohne Passwort operieren.

Ein Auszug aus den ersten Rundbriefen:

Die Wohltat der Kunst – Post/Feministische Positionen der neunziger Jahre aus der Sammlung Goetz

1. Ausstellungsbesuch mit Führung des BDK-Landesverbandes Bayern für seine Mitglieder im Raum München

Wann? Freitag, 28. Februar 03, Führung um 15.30 Uhr

Wo? Sammlung Goetz, Oberföhringer Str. 103, 81925 München

Wie? U4 bis R-Strauss Platz, Bus 88 oder 188 (Richtung Johanneskirchen), bis Bürgerpark Oberföhring

Unkostenbeitrag: Euro 3,-/Person

Begrenzte Teilnehmerzahl! Unbedingt anmelden!!

Anmeldung: Bis spätestens Montag, 24. Februar (Eingang) mit Angabe Ihrer Telefonnummer

Bevorzugt per e-mail an JoHeiLu@t-online.de oder per Post an Heidi Jörg, Vsenburgstr. 9, 80634 München

Schulung zu unterrichten. Um einen kleinen Einblick in die Möglichkeiten der Kunsterziehung zu erhalten, werden nun die 5 Euro-Seminare angeboten. Das Grund- und Hauptschulreferat des BDK Bayern veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk des BLV folgende 5 Euro-Seminare:

14.3. 14 bis 19.00 Objektkunst

15.3. 9 bis 14.00 Zeichnen

15.3. 14 bis 19.00 Die Werkbetrachtung

Jedes dieser Seminare kostet nur 5 Euro. Anmeldung bitte an Oliver M. Reuter; reliquenserv@yahoo.de

Zulassung von „Magister Artium“ mit Hauptfach Kunstpädagogik zum Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Gymnasien 2003/II und 2004/I

Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 13. Dezember 2002 Nr. VI/5-S611 1. PRA/132 011

Aufgrund des erhöhten Bedarfs an Bewerbern für das Lehramt an Gymnasien im Fach Kunsterziehung werden ausnahmsweise zu dem im September 2003 beginnenden Vorbereitungsdienst und zu dem im Februar 2004 beginnenden Vorbereitungsdienst voraussichtlich jeweils 20 Bewerber zugelassen, die an einer Universität im Geltungsbereich

des Grundgesetzes die Magisterprüfung mit Hauptfach Kunstpädagogik mindestens mit der Note gut bestanden und die bei Beginn des Vorbereitungsdienstes das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Bewerbungen sind bis spätestens

1. März 2003 für den Einstellungstermin **2003/II** und **1. August 2003** für den Einstellungstermin **2004/I**

unter Vorlage eines Lebenslaufs sowie einer amtlich beglaubigten Ablichtung des Magister-Prüfungszeugnisses an das Staatsministerium zu richten. Die Bewerber müssen die allgemeinen Voraussetzungen für die Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf erfüllen und die für den Beruf des Lehrers notwendige gesundheitliche Eignung besitzen.

Die Auswahl der Bewerber erfolgt nach den in der Magisterprüfung erzielten Noten. Eine Vormerkung für spätere Einstellungstermine ist nicht möglich. Aus der Ableistung des Vorbereitungsdienstes und dem Bestehen der Zweiten Staatsprüfung kann kein Anspruch auf Verwendung im öffentlichen Schuldienst abgeleitet werden.

Erhard Ministerialdirektor

Quelle: KWM Beiblatt vom 14. Januar 2003, S.6: Zulassung von „Magister Artium“ mit Hauptfach Kunstpädagogik zum Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Gymnasien 2003/II und 2004/I

5 Euro-Seminare des BDK-Grund- und Hauptschulreferats in Kooperation mit dem BLV

Viele Grund- und Hauptschullehrer sind im beruflichen Alltag gezwungen, Kunsterziehung ohne eine Ausbildung/

Beitrittserklärung

Bitte ausschneiden und im Kuvert an die Bundesgeschäftsstelle schicken:
BDK - Jakobstraße 40 -
30163 Hannover

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum BDK.

Name, Vorname

Straße

PLZ Wohnort

Bundesland

Beruf/Amtsbezeichnung Beold.-
/Vergütungsgruppe

Datum und Unterschrift

Der Jahresbeitrag beträgt:
52,00 für Vollzeitbeschäftigte ab A 12 bzw. BAT
III
37,00 für Teilzeitbeschäftigte, Referendare,
Pensionäre
14,00 für Studenten, Schüler, arbeitslose
Kritiker* Beiträgeermäßigungen gibt es nur
gegen entsprechenden Nachweis (Bescheinigung
der Schulleitung, der Hochschule etc.)

Bitte unterstützen Sie die Verwaltungs-
arbeit, indem Sie in das risikolose
Einzugsverfahren einwilligen, das Sie
jederzeit widerrufen können und das
automatisch bei Ende der Mitglied-
schaft erlischt. Alle Daten unterliegen
dem Datenschutz und werden keinem
Dritten zugänglich gemacht.

Hiermit bevollmächtige ich den BDK,
den von mir zu entrichtenden Beitrag
bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos
einzuziehen.

Bankleitzahl Kontonummer

Geldinstitut

Datum, Unterschrift

Meisterwerke der Kunst auf CD-ROM

Ein absolutes MUST für jeden Kunst-
zicher: „50 Jahre Meisterwerke der Kunst“
ISBN 3 883-9995-2, Best.-Nr. 90995
Neckar Verlag Stuttgart; Euro 27,50
Die CD-ROM »Meisterwerke der Kunst«
zeigt alle Kunstwerke aus den bis zum
Jahr 2002 erschienenen gleichnamigen
Mappen, die vom Landesinstitut für Er-
ziehung und Unterricht Stuttgart (LEU)
herausgegeben werden. Die reproduzier-
ten Werke werden seit Mappe 24 jeweils
zu einem Thema von einem künstleri-
schen und wissenschaftlichen Beirat aus-
gewählt und kommentiert. In Bayern
stellen diese Mappen seit Jahrzehnten
den Fundus dar, aus dem die Vorlagen
für das LK Abitur stammen.

Das elektronische Archiv enthält zudem
die Kunstwerke aus den Sondermappen
Kunst in der Verfolgung, *Architektur*, *Mei-
sterwerke der Kunst für die Grundschule*
sowie zahlreiche als Großdruck erschie-
nene Werke. 684 Schlüsselwerke aus den
Bereichen Malerei, Druckgrafik, Plastik,
Fotografie und Architektur lassen sich
über die sehr effektive und komfortable
Informationsdatenbank suchen.

Die Begleittexte zu den einzelnen Kunst-
werken aus den Mappen geben auf 1 bis
5 Seiten Hintergrundinformationen und
Interpretationsansätze zu Künstlerin und
Werk. Da die Texte im Lauf der letzten 50
Jahre entstanden sind, spiegeln sie auch
die Geschichte der didaktischen Aufbe-
reitung von Kunstwerken für den Schul-
unterricht wider. Die Bilder sind maxi-
mal 1024 x 768 Pixel groß (bildschirm-
füllend) leider nur bei 72 DPI. Die Bilder
sind nicht geschützt, sind kopierbar und
damit elektronisch bearbeitbar. Für die
Projektion mit dem Beamer ideal, aber
für Ausschnitte und den großformatigen
Ausdruck weniger geeignet. Arbeitspa-
piere für die Schüler lassen sich allemal
sehr gut damit erstellen. Die Begleittexte
lassen sich mit dem integrierten Acrobat
Reader sichten, nach Schlüsselbegriffen
durchsuchen, auf die Festplatte kopieren
und ausdrucken.

Die Sammlung erschließt Lehrern wie
Schülern einen außerordentlichen Fun-
dus an Schlüsselwerken und Interpreta-
tionen dazu.

Wer's nicht sofort bestellt, sollte es mor-
gen tun!

www.neckar-verlag.de/kunst/mdk_rom.htm

Quelle: Uli Schuster LAG i-mail

Bilddatenbanken

Unter der Adresse [http://www.yorckpro-
ject.de](http://www.yorckpro-
ject.de) haben Sie die Möglichkeit, nach
Aufruf des Buttons „Bilddatenbanken“
ein umfangreiches Online-Angebot zu
Bildern, Gemälden und Graphiken ein-
zusehen und für den Unterricht zu nut-
zen:

- 5000 Handzeichnungen bedeutender
Meister
 - 5000 historische Stadtansichten aus
Deutschland
 - 10.000 Meisterwerke der Malerei
 - 10.000 Ansichtskarten
 - 5.000 Motivpostkarten.
- Damit steht Ihnen ein großes Medien-
und Methodenspektrum zur Verfügung:
Motivvergleich, Epochenvergleich, Inte-
gration der Bilder in Arbeitsblätter, Bild-
bearbeitung, u.a.
- Quelle: kunstpaedagogik-schle@tut.at

Theatertage der bayerischen Realschulen

Schon zum 19. Male veranstaltet der För-
derverein für das Schultheater an Real-
schulen in Bayern Schultheatertage. In
diesem Jahr lädt vom 29.04 bis zum 2.
Mai die Realschule Weßling zwölf
Theatergruppen und viele Theaterinter-
essierte zum jährlichen Festival ein. Der
30.04 ist sogar von der MB-Dienststelle
Mittelfranken aus als regionaler Fortbil-
dungstag ausgeschrieben. Ansonsten sind
alle Theaterinteressierten willkommen
und für Lehrer/innen ist unsere Veran-
staltung als Fortbildung anerkannt.
Links, unter denen Informationen zu
den Schultheatertagen zu finden sind:
www.rswag.de [www.lagb-bayern.de/Thea-
tertage-der-bayerischen-Realschulen](http://www.lagb-bayern.de/Thea-
tertage-der-bayerischen-Realschulen)

Fortbildungsveranstaltungen zur
Stärkung der Medienkompetenz von
Schülern und Lehrkräften bietet das
Siemens Forum in München.
Viele Veranstaltungen sind als die staatl.
Lehrerbildung organisierte Maßnahmen
anerkannt.
Kontakt: <http://siemensforum.de>

kinderleicht
mit hoher Deckkraft

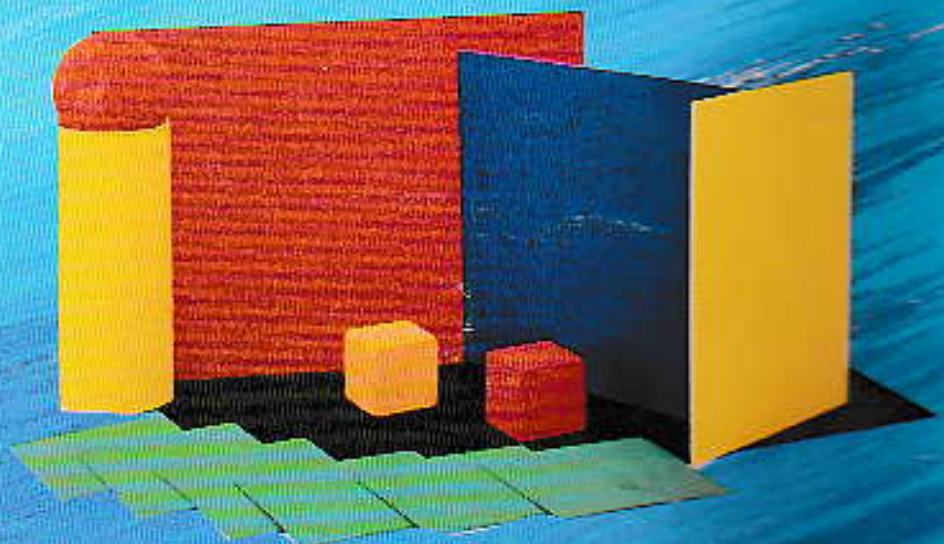
Malfertige Deckfarben



mit der suuuper Deckkraft!

Malfertige Deckfarben

- brillante, dickflüssige Malfertige Deckfarben in Bechern
- sehr gut deckend und ergiebig



Farb-Raum, Modell von Schülern gestaltet



Bitte ausschneiden und an nebenstehende Adresse senden oder als Fax schicken.

- ☐ Ja, bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich das neue Test-Set mit 3 Farben und ausführlicher Malanleitung.

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Schulstempel

Lacufa AG Nerchau Mal- und Künstlerfarben

Ein Unternehmen der Caparol-Firmengruppe

Wurzener Straße 38

D-04685 Nerchau

Telefon 03 43 82/7 04-0

Telefax 03 43 82/7 04-17

Internet www.nerchaufarben.de

Farben aus Nerchau. Seit 1834